Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

87 (15.4.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-242779

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Postbezugspreis vierteljährlich 2 Mark. Bestellungen nehmen sämtliche Postanstalten entgegen. Für Stadtbezieher einschl. des Bringerlohnes 2 Mark

Jeverländische Nachrichten

Anzeigenpreis für den Raum einer Petitzeile für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfg.; im Reklameteil 40 Pfg. Druck u. Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever

№ 87. — 125. Jahrgang. Erstes Blatt Donnerstag 15. April 1915.

Deutschlands Protestnote an die Union.

Die Meldung des Reuter-Büros, wonach die deutsche Regierung an die Vereinigten Staaten von Amerika eine Note gerichtet habe, worin der Union vorgehalten wird, daß sie auf das Recht, der bürgerlichen Bevölkerung der kriegführenden Länder Lebensmittel zuzuführen, lange nicht so viel Nachdruck lege wie auf das Recht, **den Alliierten Waffen zu liefern,** und worin darauf gedrungen wird, daß die Vereinigten Staaten **die Neutralität sorgfältiger einhalten mögen,** entspricht, wie wir aus bester Quelle mitteilen können, den Tatsachen. Eine Note des erwähnten Inhalts ist nach Washington abgegangen, und es ist nicht schwer, die Begründung zu dem Vorgehen der deutschen Regierung zu suchen. Sie ist schon vor längerer Zeit in einer Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg." gegeben worden, worin dem Einwand gegenüber, daß diese Waffenlieferungen dem Völkerrecht entsprächen, betont wurde: „Selbstverständlich sind aber die Vereinigten Staaten nach völkerrechtlichen Grundsätzen gleichermaßen befugt, den ganzen Konterbandehandel mit allen kriegführenden Ländern durch Erlaß eines Waffenausfuhrverbots zu unterdrücken, zumal der international unerlaubte Waffenhandel mit England und Frankreich einen Umfang angenommen hat, der die Neutralität zwar nicht der amerikanischen Regierung, wohl aber des amerikanischen Volkes tatsächlich in Frage stellt."

Auch in jener offiziösen Kundgebung war bereits darauf hingewiesen worden, daß die Versorgung unserer Gegner mit amerikanischen Waffen zu einer der stärksten Ursachen für die **Verlängerung des Krieges** wird, und daß sie deshalb in Widerspruch mit den wiederholten Versicherungen der Vereinigten Staaten stehe, wonach diese „eine baldige Wiederherstellung des Friedens wünschen und dazu mitwirken wollen." Dieser Hinweis ist ja auch in dem Bericht des Korrespondenten der „World" enthalten, wonach Papst Benedikt zu Herrn v. Wiegand u. a. den Wunsch geäußert hat, daß „Amerika alles vermeidet, was den Krieg verlängern kann." Diese Auffassung scheint eigentlich auch der zu entsprechen, die ein sehr einflußreicher amerikanischer Politiker schon am 18. August mit folgenden Worten zum Ausdruck gebracht hat, die wir heute wieder ausgraben möchten. „Die Vereinigten Staaten müssen in diesen Tagen der Seelennot **neutral** bleiben, nicht nur im Namen, sondern **in der Tat.** Wir müssen unparteiisch sein in Gedanken ebenso wie in unseren **Handlungen.** Wir müssen unsere Empfindung ebenso zügeln wie unser **Benehmen.** Wir müssen alles **vermeiden,** was aussehen kann wie die **Bevorzugung** einer der kämpfenden Parteien vor der andern."

Der einflußreiche oder doch hoffentlich einflußreiche amerikanische Politiker, der also gesprochen hat, ist kein anderer als der **Präsident Wilson,** der jene schöne Rede, die noch viel hübsche Wendungen über den „Geist der Unparteilichkeit, Gradheit und Freundschaft allen Beteiligten gegenüber" enthielt, am 18. Aug. in Washington gehalten hat. Wie steht es nun in Wahrheit mit dieser Neutralität der Tat, mit der Unparteilichkeit und Gradheit? Sogar der amerikanische Botschafter in Berlin, **Herr Gerard,** hat zugeben müssen, es hätte sich „in weiten Kreisen der Bevölkerung der Vereinigten Staaten das Gefühl zu regen begonnen, daß es nicht fair sei, mit den Waffen- und Munitionstransporten fortzufahren weil sie nach Lage der Verhältnisse einseitig den Gegnern Deutschlands zugute kommen." Hat sich doch eigens ein **„American Protest Committee"** gebildet, um gegen die Waffenlieferungen der Union zu protestieren, und der **Senator Hitchcock** hat im Kongreß eine Gesetzesvorlage zwecks Verbots jeder Waffenausfuhr eingebracht. Der Philosoph, Ethiker und Friedensapostel Wilson aber spricht mit den smarten Geschäftsleuten, welche den Dollar anbeten: „Business is business!"

Hat aber der Herr Präsident auch nur vom Geschäftsstandpunkt aus Recht? Er kann sich diese Frage von seinem Landsmann, dem Nationalökonomen **Roger W. Babson,** beantworten lassen, der in der nichts weniger als deutsch-freundlichen „Newyork Sun" u. a. ausführt: „Welchen unerbittlichen Haß werden die Deutschen binnen kurzem gegen uns fühlen, wenn sie hören, daß unsere Regierung jeden Tag gestattet, Munition und Waffen nach England, Rußland und Frankreich zu senden, während Deutschland nicht einmal die zum Leben allernotwendigsten Gegenstände von uns erhalten kann. Wenn wir nicht schlimmer betroffen werden, so haben wir zumindest einen guten Freund und Kunden in Deutschland verloren." Wir fügen hinzu: den zweitbesten Kunden, der auf dem Wege war, der beste zu werden.

Aber die Union ist nicht nur im Begriff, durch ihr illoyales Verhalten die doch recht wertvolle Freundschaft Deutschlands für immer einzubüßen, sondern sie ist auch im Begriff, ihr Verlustkonto in Ostasien zu vergrößern, indem sie die Bundesgenossen Japans indirekt unterstützt und so dieses in den Stand setzt, **China** allmählich aufzusaugen, wobei durch das Vorgehen in Schantung und am Golf von Tschifi gerade in erster Reihe die amerikanischen Interessen aufs schwerste geschädigt werden. Durch ihre Unterstützung des **Dreiverbandes,** mit dessen Hilfe und auf dessen Kosten sich Japan die **Vorherrschaft in Ostasien** sichert, untergräbt die Union ihre eigene Stellung im Reiche der Mitte wie am Stillen Ozean überhaupt. Und wenn Herr Wilson zurzeit noch mit dem Chorus der Waffenlieferanten als Begleitung zu den Friedensgebeten singt: „business is business", so dürfte er in Bälde vielleicht, aber dann zu spät, erkennen, daß dies Geschäft ein sehr faules ist, daß es nicht nur zum moralischen, sondern auch zum politischen Bankerott führen muß.

Vom Unterseebootkrieg.

2 neue Opfer.

Zürich, 13. April. Bei der Insel Wight wurde einer Londoner Meldung zufolge ein französischer Dreimaster, der aus Nantes kam, von einem deutschen U.-Boot torpediert. Die Besatzung wurde gerettet.

Amsterdam, 14. April. Die „Times" melden: Der London-South-West-Eisenbahn-Kanaldampfer „Guernsey", aus Southampton, ist etwa drei Stunden von Guernsey entfernt Freitag 10 Uhr vernichtet worden. Von der Besatzung ertranken sieben Mann, darunter der Kapitän. Zwölf Ueberlebende wurden von dem Dampfer „Cherbourg" in Southampton gelandet. Der Dampfer war 509 Tonnen groß und hatte Mehl und Gemüse als Ladung.

Deutsche U.-Boote an der spanischen Küste.

Mailand, 13. April. Der Kapitän des Schiffes „Amerika" berichtet, daß er auf der Reise von Newyork nach Neapel südlich vom Kap Finisterre den **Funkspruch eines japanischen Dampfers erhalten habe, der Schutz gegen ein ihn verfolgendes deutsches Unterseeboot erbat.** Der Dampfer gab das Radiotelegramm an die Station in Gibraltar weiter. Diese antwortete, ein Torpedojäger ginge sofort zum Schutze ab. Wie es heißt, brachte der japanische Dampfer **Munition und Kanonen von Liverpool nach Marseille.**

Opfer des Torpedos.

Der Untergang des „Wayfarer".

London, 13. April. (Reutermeldung.) Bei dem Angriff auf den „Wayfarer" sind keine Menschenleben verloren gegangen. Die Bemannung erzählt, daß sie sich etwa 100 Meilen von den Scilly-Inseln entfernt befanden, und gerade zu Mittag gegessen hatten, **als eine heftige Explosion stattfand.** Alle Boote wurden schnell ausgesetzt. Die Mannschaft ruderte zwei Stunden lang auf der ziemlich bewegten See, bis ein Kohlenschiff erschien, sie aufnahm und den „Wayfarer" ins Schlepptau nahm. **Das Unterseeboot wurde nicht gesehen.**

Rotterdam, 14. April. (Drahtber.) Der „N. C." meldet aus London: **Etwa 100 Insassen** des Dampfers „Wayfarer" sind in Falmouth gelandet. **Es konnte bisher noch nicht einwandfrei festgestellt werden,** ob das Schiff torpediert wurde, auf eine Mine gelaufen ist, oder ob eine Explosion im Innern des Schiffes selbst die Katastrophe verursachte.

Die Vernichtung des „Chateaubriand".

Le Treport, 13. April. Ueber die Versenkung des französischen Segelschiffes „Chateaubriand" durch ein deutsches U.-Boot werden noch folgende Einzelheiten gemeldet:

Nachdem der Segler bei stürmischem Wetter die Themsemündung verlassen hatte, **begegnete er bei der Insel Wight einem deutschen U.-Boot,** dessen Periskop hoch aus dem Wasser ragte. Der Kommandant des U.-Bootes befahl dem „Chateaubriand", die Flagge zu heißen. Der Segler gehorchte sofort, worauf Kapitän und Mannschaft den Befehl erhielten, in die Boote zu steigen. Sie hatten dazu zehn Minuten Zeit. In der zwölften Minute schoß das U.-Boot einen Torpedo ab. **Der Segler legte sich auf die Seite und sank innerhalb dreier Minuten.** In dem einen Boot befanden sich der Kapitän und elf Mann, in dem zweiten dreizehn Mann. Den ganzen Tag und die ganze Nacht vom Donnerstag zum Freitag trieben die Boote auf bewegter See und in großer Kälte umher, ohne irgend einem Schiff zu begegnen. Am nächsten Morgen sichtete das Boot des Kapitäns die französische Küste und gelangte mit großer Mühe in den Hafen von Treport. Bald darauf bemerkte man das andere Boot. Ein Rettungsboot wurde ausgeschickt, das unter mannigfachen Schwierigkeiten auch den Rest der Mannschaft wohlbehalten an Land brachte. Die Mannschaft berichtete, daß das deutsche U.-Boot sofort nach der Torpedierung verschwand; sein Name konnte nicht festgestellt werden.

Die Versenkung des „Flaminion".

Kristiania, 13. April. Der hier eingetroffene dänische Dampfer „Finlandia" meldet über die **Torpedierung des großen englischen Dampfers „Flaminion"** durch „U. 28": „Die „Finlandia" habe auf das Signal sofort gehalten, sei untersucht und **sofort freigegeben** worden. **„Flaminion" habe trotz dem Haltesignals zu entkommen versucht** und erst nach Abgabe eines Warnungsschusses angehalten. Die deutschen Offiziere hätten gleichwohl die englischen Mannschaften ritterlich behandelt und sie auf die „Finlandia" beordert, **worauf die Torpedierung erfolgt** sei. Der „Flaminion" sei **ein neues prachtvolles Schiff von 6000 Tonnen** gewesen mit einer überaus wertvollen Ladung von Glasgow nach Australien an Bord.

Zwei Schwesterschiffe.

London, 13. April. Laut „Daily News" war der am Sonntag von dem Torpedo eines deutschen Unterseebootes versenkte englische **Dampfer „Harpalyce",** ein Schiff von 6000 Tonen Wasserverdrängung und im Jahre 1911 gebaut, ein Schwesterschiff des gleichfalls **torpedierten „Harpaleion".** Beide Schiffe hatten einen Wert von **je 1 Million Mark.**

Der Untergang der „Falaba".

Eine offiziöse deutsche Darstellung.

Berlin, 13. April. Gegenüber den entstellenden Nachrichten über die Vorgänge bei der Versenkung des englischen Dampfers „Falaba" wird **von zuständiger Stelle** folgendes mitgeteilt:

Dem Dampfer „Falaba" wurde von dem Unterseeboot das Signal gemacht: „Drehen Sie sofort bei, oder ich schieße!" Ohne sich daran zu kehren, lief er weg, **machte sogar Raketensignale,** um Hilfe herbeizurufen, und konnte **erst nach viertelstündiger Jagd eingeholt werden.** Trotzdem für das Unterseeboot die Gefahr bestand, von dem Dampfer beschossen oder von herbeieilenden Fahrzeugen angegriffen zu werden, **wurde nicht sofort geschossen,** sondern, auf 500 Meter herangekommen, durch Stimme und Signal die Aufforderung gegeben, das Schiff binnen 10 Minuten zu verlassen. Auf dem Dampfer hatte man bereits begonnen, Boote zu Wasser zu bringen; während dies zum Teil in unseemännischer Weise geschah, so daß mehrere Boote bei den Versuchen zu Schaden kamen, **rettete sich die Mannschaft des Schiffes schnell in die Boote und hielt sich in der Nähe, ohne jedoch, wie es möglich gewesen wäre, den im Wasser ringenden Fahrgästen irgendwelche Hilfe zu leisten.** Von der Aufforderung, das Schiff zu verlassen, bis zum Torpedoschuß vergingen nicht die anfänglich gewährten zehn, sondern **dreiundzwanzig Minuten,** und diesem war schon die Jagd vorangegangen, die zum Klarmachen der Boote hätte ausgenutzt werden können. Die Behauptung, es sei nur eine Frist von fünf oder gar drei Minuten gewährt worden, ist unwahr. **Der Torpedo wurde**

Landesbibliothek Oldenburg

erst abgefeuert, als die Annäherung von verdächtigen Fahrzeugen, von denen Angriffe gewärtigt werden mußten, **den Kommandanten zu schnellerem Handeln zwang.** Beim Fallen des Schusses war auf dem Schiffe außer dem Kapitän, der tapfer auf seinem Posten ausharrte, niemand mehr zu sehen. Erst nachher wurden noch einige Personen sichtbar, die sich um die Boote bemühten. Von der Mannschaft des Unterseebootes standen die Leute, die zum Bedienen der Kanone und zum Signalisieren nötig waren, an Deck auf ihren Stationen. Sich rettend zu betätigen, war ihnen versagt, weil ein Unterseeboot keine Fahrgäste aufnehmen kann. Gegen die verleumderischen Beschuldigungen, höhnisch gelacht zu haben, unsere Mannschaften zu verteidigen, ist jedes Wort zu viel. Bei der gerichtlichen Verhandlung in England hat auch keiner der vernommenen Zeugen diese Beschuldigung zu erheben gewagt. Es ist ferner unwahr, daß das Unterseeboot zu irgend einer Zeit die englische Flagge geführt habe. Das Unterseeboot hat bei dem ganzen Vorgang **so viel Rücksicht gezeigt, als sich mit der Sicherheit irgend vereinigen ließ.** Es ist zu bedauern, daß Menschenleben verloren gegangen sind. **Die Verantwortung fällt jedoch auf England zurück, das Handelsschiffe bewaffnet und zur Teilnahme an der Kriegführung und Angriffen gegen U-Boote veranlaßt.**

Weddigens Verdienst.

Eine neue Epoche des Seekriegs.

Bern, 14. April. Der „Bund" bespricht bei Erörterung der Kriegslage unter anderem die Einwirkung des Wirtschaftsmoments auf die strategischen Maßnahmen, das dem Kriege einen besonderen Charakter verleihe. Das Blatt schreibt: Dieser Wirtschaftskrieg ist **ein** Kennzeichen der ungeheuerlichen Lage, in die wir geraten sind. In ihr fand auch **ein Offizier den Tod, dessen Name mit Recht unterstrichen worden ist.** „U. 29" ist mit seinem Kapitän Weddigen und der Mannschaft untergegangen, nicht im Kampfe gegen englische Dreadnoughts, sondern wahrscheinlich von einem Handelsschiffe überrannt (?), als es galt, Englands Zufuhr zu schädigen. An den Deutschen Weddigen wird sich für alle Zeiten **eine neue Epoche des Seekrieges** knüpfen. In ihm war der Gedanke seiner glänzenden Führerschaft gegeben, **zum ersten Male sein Tauchboot als Offensivwaffe auf hoher See gegen Panzerschiffe zu führen** und binnen einer halben Stunde drei englische Panzerkreuzer auf den Meeresgrund zu legen. Nach der Torpedierung des „Hawke" **umfuhr er in beispielloser Versuchsfahrt das ganze britische Inselreich** und fügte dann im Kaperkrieg der englischen Handelsflotte schwere Schäden zu, ohne sein ritterliches Wesen zu verleugnen. Er starb den Tod in seiner Waffe.

Die gefürchteten U.-Boote.

Eskortierung englischer Dampfer.

Rotterdam, 13. April. **Die Harwichlinie** eröffnete einen neuen Dienst für Flüchtlingstransporte (?) nach England. Gestern abend ist der Dampfer „Kopenhagen" mit 500 Flüchtlingen von Rotterdam nach Harwich abgegangen. **Die Schiffe werden außerhalb der Territorialgewässer von englischen Torpedojägern begleitet.**

Die Unsicherheit der englischen Häfen.

Madrid, 13. April. „Liberal" meldet: **Infolge der zunehmenden deutschen Unterseebootsgefahr in der Nordsee beschlossen acht englische Schiffsgesellschaften unter Führung der Liverpooler Harwichlinie die Errichtung neuer Ueberseelinien, deren Ausgangspunkt spanische Häfen sein werden.**

Auch Schweden schützt seine Flagge.

London, 13. April. Den englischen Reedereien wurde von der Regierung amtlich mitgeteilt, daß **auch Schweden fremden Handelsdampfern mit falscher Flagge** oder falschen Neutralitätsabzeichen **verboten** hat, **die schwedischen Territorialgewässer zu durchfahren oder schwedische Häfen anzulaufen.**

Der Repressalienkrieg.

Aufgebrachte amerikanische Schiffe.

London, 14. April. (Drahtber.) „Central News" meldet: Die amerikanischen Schiffe „Joseph W. Fordney" aus Newyork und „Navajo" aus Galveston, **nach Bremen unterwegs,** wurden **von britischen Kreuzern angehalten und nach Kirkwall gebracht.** Die Schiffe werden vor ein Prisengericht kommen. — In beiden Fällen haben sich die Eigentümer um die Intervention der amerikanischen Regierung bemüht.

Freigegeben.

Kopenhagen, 13. April. Der bisher von den Engländern in Leith zurückgehaltene **isländische Dampfer „Gullfoß"** wurde samt der Ladung **heute freigegeben.**

Die Minenseuche.

Haag, 14. April. (Drahtber.) Seit der letzten Veröffentlichung über **die an holländischen Küsten angeschwemmten Minen** sind bei Helder vier Minen in den Grund gebohrt, 9 weitere am Strande vernichtet worden. Von diesen waren **5 englischer,** 1 deutscher und die übrigen unbekannter Herkunft. Seit Beginn des Krieges fand man **487 Minen.** Von ihnen waren **259 englischen, 56 französischen,** 23 deutschen und die übrigen unbekannten Ursprungs.

Der „Kronprinz Wilhelm" in Newport-News.

Ein Gefecht zwischen „Kronprinz Wilhelm", „Karlsruhe" und englischen Kreuzern.

London, 14. April. (Drahtber.) „Daily Telegraph" berichtet aus Newyork: Der Kapitän des deutschen Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm" erzählte amerikanischen Berichterstattern, der Dampfer habe ein Gefecht mit den englischen Kreuzern „Berwick", „Suffolk" und „Bristol" gehabt, als er eben im Begriff stand, Mannschaften und Geschütze von der „Karlsruhe" zu übernehmen. „Kronprinz Wilhelm", ebenso wie die „Karlsruhe" mußten sich schließlich zurückziehen.

Die Ankunft.

London, 14. April. Der deutsche Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" fuhr am Sonntag kurz vor 6 Uhr morgens in Hampton Roads ein. **Das amerikanische U.-Boot „G. 1" sichtete den hereinkommenden Dampfer,** es tauchte unter und kam dann längsseit des „Kronprinz Wilhelm" wieder zum Vorschein. Dieser wurde nach Olpoint dirigiert, wo die Sanitätsoffiziere an Bord kamen. Von dort fuhr der Dampfer nach Newport News weiter und ging an dem früheren Platz des „Prinz Eitel Friedrich" vor Anker. Der deutsche Kapitän berichtet, daß der Mangel an Kohlen und Lebensmitteln ihn zwang, den Hafen anzulaufen. An Bord des Dampfers befanden sich 60 Gefangene, die Besatzungen der letzten Opfer: „Tamar" und „Daleby". Der Schiffsarzt drückte den Wunsch aus, die Gefangenen möchten so schnell wie möglich an Land gebracht werden.

8 Monate unterwegs.

London, 13. April. Ueber das Einlaufen des Hilfskreuzers „Kronprinz Wilhelm" in Newport News meldet die „Times" folgende Einzelheiten: Es bestätigt sich, daß, da der Vorrat an Kohlen ausgegangen war, der Hilfskreuzer zum Anlaufen des amerikanischen Hafens gezwungen war. In der Tat war das Schiff **acht Monate unterwegs** und scheint wegen der regen Kreuzertätigkeit der englischen Kriegsschiffe vor den amerikanischen Gewässern in der letzten Zeit von allen Zufuhren abgeschnitten gewesen zu sein.

Mangel an Lebensmitteln.

Amsterdam, 13. April. „Daily Telegraph" meldet: Der Kapitän des „Kronprinz Wilhelm" erzählt, er habe, kurz nachdem er am 3. August Newyork verlassen habe, **den englischen Dampfer „Correntina" zur Beute gemacht und ihm eine Anzahl Kanonen abgenommen. Er habe fortdauernd Mangel an Lebensmitteln gehabt.** Im Dezember lebte die Schiffsbesatzung fast ausschließlich von Reis, der teilweise durch Seewasser verdorben war. Dadurch entstanden an Bord Krankheiten.

13 Dampfer versenkt.

London, 13. April. Die Times melden: Wie verlautet, wird der Kommandant des „Kronprinz Wilhelm" die Behörden **um die Erlaubnis ersuchen, die nötigen Reparaturen auszuführen und Vorräte einzunehmen.** Man nimmt an, daß das Schiff schließlich interniert werden wird. (?) **Im ganzen wird dem Dampfer die Versenkung von 13 britischen und französischen Handelsschiffen zugeschrieben.**

Sollten es nicht einige mehr sein?

Die Riesenbeute unserer Auslandskreuzer.

67 Schiffe im Werte von ca. 133 Millionen ℳ versenkt.

London, 14. April. (Drahtber.) In einem Artikel der „Times" wird der Wert der Schiffe, die von dem deutschen Hilfskreuzer „Kronprinz Wilhelm" versenkt wurden, auf 1 165 000 Pfd. Sterl. geschätzt. Damit erscheint dieser Hilfskreuzer an dritter Stelle, wenn man annimmt, daß die „Emden" einen Schaden von 2 211 000 Pfd. Sterl., die „Karlsruhe" einen solchen von 1 662 000 Pfd. Sterl. verursachte. Der Hilfskreuzer „Prinz Eitel Friedrich" nimmt mit einer Schadensumme von 885 000 Pfd. Sterl. die vierte Stelle ein, die fünfte Stelle die „Königsberg" mit 275 000 Pfd. Sterl., die sechste die „Dresden" mit ebenfalls 275 000 Pfd. Sterling. An siebenter Stelle steht die „Leipzig" mit 235 000 Pfd. Sterl. Die Gesamtbeute der sieben Schiffe beläuft sich auf 67 Schiffe im Gesamtwerte von 6 691 000 Pfd. Sterl. (= ca. 133 000 000 Mark!!).

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Kriegsfürsorge in der Budgetkommission des Reichstages.

Berlin, 14. April. Die Budgetkommission des Reichstages ist gestern vormittag unter dem Vorsitz des Abgeordneten Spahn zu einer Sitzung zusammengetreten. Gegenstand der Beratungen bildete die **Ausgestaltung der Gesetze über die Pensionierung und Versorgung der Kriegsinvaliden und der Hinterbliebenen gefangener Mannschaften und Unteroffiziere.** Den Versorgungsbedürftigen sollen Erhöhungen ihrer Bezüge entsprechend dem Zivileinkommen des zur Fahne Eingezogenen gewährt werden. Der Sitzung wohnte auch der Reichsschatzsekretär Helfferich bei, der auch im Laufe der Debatte zu vertraulichen Erklärungen das Wort ergriff.

Aus dem elsässischen Landtag.

Straßburg, 13. April. Die Zweite Kammer erledigte heute zunächst die **erste und zweite Lesung des Etats für 1915.** Aus den Mitteilungen der Berichterstatter ist zu erwähnen, daß die wirtschaftlichen Maßnahmen der Regierung die volle Zustimmung der Kommission fanden, ebenso die Bestrebungen, die auf eine starke Betonung der deutschen Grundlage beim Unterricht an den höheren Mädchenschulen abzielen.

Frankreich.

Wahrheit oder Dichtung?

Die Wiener „Allgem. Ztg." meldet aus

Genf, 13. April. Meldungen aus einer gut unterrichteten französischen Quelle besagen, daß **in französischen Regierungskreisen eine Art Anarchie eingerissen** sei. Angesichts des Versagens der Zivilregierung habe Generalissimus Joffre materiell die Militärdiktatur an sich gerissen. Vor einiger Zeit habe sich in Frankreich eine gewisse Geneigtheit für den Frieden gezeigt und eine ziemlich starke Friedensbewegung sei zutage getreten. **Die englische Regierung habe jedoch in Paris wissen lassen, daß, wenn Frankreich einen Sonderfrieden schließe, Großbritannien aus Gründen der Selbsterhaltung sich genötigt sehen würde, Calais bis auf weiteres besetzt zu halten,** selbst nachdem ein Friede zwischen Frankreich und Deutschland zustande gekommen sei.

Interessant ist an dieser sehr **zweifelhaften** Meldung nur, daß eine französische Quelle in so offenherziger Weise **von den englischen Absichten auf Calais** spricht. D. Red.

Der General auf Reisen.

Paris, 13. April. General Pau ist **von** seiner Orientreise **über Rom nach Paris zurückgekehrt.** Mit demselben Zug ist auch der italienische Botschafter Tittoni aus Rom eingetroffen.

Wieder eingefangen.

Lyon, 13. April. „Nouvelliste" **meldet, daß** die vier aus Sisseron **entwichenen deutschen Gefangenen wieder ergriffen** und nach dem Fort zurückgebracht worden seien.

Italien.

Die italienisch-österreichischen Verhandlungen.

Berlin, 13. April. Von „besonderer Seite" erhält die „Natl.-Ztg." aus Mailand vom 11. April Mitteilungen über verschiedene Fragen der italienischen Politik. Darin wird u. a. ausdrücklich betont, daß die Verhandlungen zwischen Rom und Wien **einen durchaus ruhigen Fortgang** nehmen.

Vom Kriege.

Eine Anerkennung für das zehnte Reservekorps.

Dem 10. Reservekorps, das in der Hauptsache aus braunschweigischen, **oldenburgischen und hannoverschen** Landeskindern besteht, ist von seinem Armeeführer folgendes Lob gespendet worden:

„Die in der Winterschlacht in der Champagne beteiligt gewesenen Infanterie- und Feldartillerie-Truppenteile des 10. Reservekorps haben sich in ganz besonders hervorragender Weise, mit unermüdlicher, zäher Ausdauer und Tapferkeit geschlagen.

Die Taten der Regimenter des 10. Reservekorps in der Champagne bedeuten ein neues Ruhmesblatt in ihrer Geschichte.

gez. von Einem, Generaloberst.
von Eben, komm. General 10. Res.-Korps.

Trügerische Hoffnungen.

Kopenhagen, 12. April. Nationaltidende meldet aus London: General Cherfils schreibt im Le Peuple: Der Krieg wird **wahrscheinlich im Laufe des Sommers durch einen entscheidenden Schlag zwischen Maas und Mosel entschieden** werden, wo die deutschen Linien auf einer Strecke von 30 Meilen Länge und 6 Meilen Tiefe durchbrochen werden wird. **Danach wird eine allgemeine Offensive der Alliierten die Deutschen bis zum**

Landesbibliothek Oldenburg

Rhein zurücktreiben. Darauf wird ein entscheidender Schlag auf dem rechten Ufer des Rheins erfolgen.

Cherfils ist ein Prophet!! Man hat das bisher nur noch nicht so gewußt! D. Red.

Vom Krieg im Westen.

Poincare an der Nordfront.

Paris, 13. April. Präsident Poincare hat Paris Sonnabendabend verlassen, um den Truppen an der Nordfront einen Besuch abzustatten. Er begab sich darauf nach der Front in Belgien, wo er die ganze Front bis Nieuport besichtigte. Im belgischen Hauptquartier traf er mit dem belgischen König zusammen. Er kehrte sodann über Dünkirchen, wo er eine Parade über die Garnison abnahm, nach Paris zurück.

Englische Hilfstruppen.

Amsterdam, 14. April. Nach einem Reuterschen Telegramm teilte der canadische Ministerpräsident am Sonnabend im canadischen Unterhause mit, daß Kitchener um beschleunigte Absendung eines zweiten canadischen Hilfskorps gebeten habe. Der Zeitpunkt der Abreise stehe noch nicht fest. Canada habe bisher über 100 000 Mann geschickt und könne in einem Jahre weitere 150 000 Mann senden.

Im eigenen Lande will die famose englische Rekrutenwerbung nicht so recht ziehen. Dafür aber gibt es ja im fernen Canada genug Menschen, die sich für Englands „ideale" Zwecke gerne totschießen lassen!

Die deutsche Ermattungstaktik.

Zürich, 13. April. Ueber die gegenwärtige Kriegslage schreibt der militärische Mitarbeiter des Tagesanzeigers: Die seit Tagen gemeldeten Gefechte in der Gegend von Verdun haben sich zu einer großen Schlachthandlung entwickelt, die auf einer gegen 50 Kilometer langen Front hin und her wogt. Angreifer sind die Franzosen. Die Deutschen beschränken sich vorerst auf die Behauptung ihrer Positionen, um den Gegner zu schwächen und zu ermüden und dann im geeigneten Augenblicke nachzustoßen. Sie befolgen diese Taktik erfolgreich schon seit einiger Zeit, im Westen die eigenen Trupepn möglichst zu schonen. Die französischen Geländegewinne werden nicht einmal von den Korrespondenten der Pariser Blätter irgendwie erwähnt!

Vom Krieg im Osten.

Beschießung eines russischen Küstenortes.

Kopenhagen, 14. April. Nach amtlichen Meldungen aus Petersburg bombardierte ein deutscher Kreuzer das Dorf Bowentschoff an der Mündung des Swenta-Flusses an der russischen Ostseeküste. Die deutschen Geschütze feuerten etwa 20 Geschosse gegen die feindlichen Stellungen.

Das schlechte Wetter.

Wien, 13. April. In Petersburger Blättern wird ausgeführt, daß die schlechten Witterungsverhältnisse und die durch die Schneeschmelze eingetretene Unwegsamkeit in Russisch-Polen sowie an der ostpreußischen Grenze natürliche Bundesgenossen der Deutschen seien. Dadurch sei es den Russen unmöglich, vorzustoßen, weshalb die Deutschen sich ungestört befestigen könnten.

Der österreichische Tagesbericht.

Das Scheitern der russischen Offensive.

Wien, 13. April. Amtlich wird gemeldet:

Die seit ungefähr 20. März andauernde russische Offensive in den Karpathen ist an der ganzen Front zum Stehen gekommen. Als in den erbitterten Kämpfen während der Ostertage der vom Gegner mit starken Kräften versuchte Durchbruch im Laborcza- und Ondawa-Tale gescheitert war, versuchte der Feind, im Waldgebirge beiderseits des Uzloker Passes erneut vorzudringen. Auch hier wurden in den letzten Tagen alle Angriffe der Russen zurückgeschlagen. Die jetzige Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Bedeutung der Karpathenkämpfe.

London, 13. April. Die Times schreiben in einem Leitartikel über die jüngsten Episoden des Krieges: Die verzweifelten Kämpfe an der Karpathenfront um den Besitz der Karpathenkämme können kaum als Präliminaraktion aufgefaßt werden. Sie sind von größter Wichtigkeit. Der ganze Ausgang auf dem östlichen Kriegsschauplatz hängt von ihnen ab.

Neue österreichische Verstärkungen.

London, 13. April. „Daily Chronicle" meldet aus Petersburg: Am Uzloker Paß, der weiterhin in den Händen der Oesterreicher verbleibt, sind neue feindliche Streitkräfte angekommen, die zum Angriff übergegangen sind. Augenscheinlich hat der Feind die Absicht, den linken Flügel der russischen Mitte zu umfassen. Fortgesetzt bringen die Oesterreicher neue Batterien in Stellung. In der Richtung auf Stryj hat der Feind am Sonnabend die Berghöhe 992 bei Kazionk erobert.

Die deutsche Südarmee.

Wien, 13. April. Die deutsche Südarmee entfaltet im Abschnitt östlich von Uzok eine lebhafte Tätigkeit. Der gestern gemeldete erfolgreiche Kampf, der die Russen ihres wichtigsten Stützpunktes nördlich von Tucholka beraubte, wächst zu einer Reihe kleinerer und größerer Zusammenstöße auf der ganzen Front an. Die Deutschen haben die russischen Angriffe überall zurückgeschlagen. Im Zentrum der Karpathenfront fanden kleine Kämpfe statt.

Vom Krieg im Kaukasus.

Typhus im russischen Kaukasusheer.

London, 13. April. Aus Petersburg wird gemeldet, daß zwölf Hospitalzüge nach dem Kaukasus abgegangen sind, um Typhuskranke aus dem dortigen Heere zurückzuführen.

Vom heiligen Krieg.

Die Befreiung Marokkos.

Madrid, 13. April. „Impercial" meldet: Die Lage in Marokko treibt zu einer Katastrophe. Selbst die westlichen Hafenstädte müssen von den französischen Behörden geräumt werden. Agadir ist von den Muselmanen besetzt. In Mogador sind französische Marinesoldaten gelandet worden.

Der Krieg in der Luft.

Deutsche Flugzeuge in Holland gelandet.

Rotterdam, 13. April. Ein deutsches Flugzeug landete heute auf Walcheren. Die Flieger hatten sich verirrt und waren infolge Benzinmangels zur Landung gezwungen.

Amsterdam, 13. April. Am Dienstag vormittag erschien ein Zweidecker über Goes. Die holländischen Truppen feuerten und trafen das Flugzeug, das zwanzig Minuten von Goes entfernt niederging. Es war ein deutscher Zweidecker, der beschlagnahmt wurde.

Der Luftangriff auf Nancy.

Genf, 13. April. Das Journal meldet: Bei dem deutschen Luftangriff auf Nancy sind dem Vernehmen nach 18 Personen getötet und über 30 verwundet worden.

Schweres Fliegerunglück.

München, 14. April. (Drahtber.) Ein schweres Fliegerunglück ereignete sich gestern nachmittag bei Rosenheim. Dort war ein Eindecker aus Augsburg mit zwei Insassen, einem Oberleutnant und einem Unteroffizier, der das Pilotenzeugnis erringen wollte, zur Ausbesserung eines Defektes gelandet. Nach 5 Uhr stieg der Apparat zur Rückkehr nach Augsburg auf. In einer Höhe von etwa 100 Metern überstürzte sich der Apparat. Die Insassen wurden unter den Trümmern des Apparates begraben. Die Benzinvorräte fingen an zu brennen. Die Leichen verkohlten bis zur Unkenntlichkeit. Von den Verunglückten konnte man die Truppenzugehörigkeit noch nicht in Erfahrung bringen. Die Brust des verunglückten Oberleutnants schmückte das Eiserne Kreuz.

Neueste Nachrichten.

Mitteilung der obersten Heeresleitung

vom Mittwoch, 14. April.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein nächtlicher feindlicher Vorstoß bei Berry au Bac scheiterte.

Nordwestlich von Verdun brachten die Franzosen gestern Minen mit stark gelblicher Rauch- und erstickend wirkender Gasentwicklung gegen unsere Linien zur Entwicklung.

Zwischen Maas und Mosel wurde weiter gekämpft. Bei einem starken französischen Angriff gegen die Linie Maizerey—Marcheville drangen die Franzosen an einer schmalen Stelle bei Marcheville in unsere Stellung ein, wurden durch Gegenangriffe aber bald wieder hinausgeworfen. An der übrigen Front brach der Angriff bereits vor unserer Stellung zusammen.

Zwischen Combres und St. Mihiel fanden gestern nur Artilleriekämpfe statt.

Im Ailly-Walde wurden nach erfolglosen feindlichen Sprengversuchen drei feindliche Angriffe zurückgewiesen. Ein Angriff beiderseits der Straße Essey—Flirey scheiterte westlich dieser Straße und führte östlich derselben zu Nahkämpfen, in denen unsere Truppen die Oberhand behielten.

Im Priesterwalde fanden keine Kämpfe statt.

In den Vogesen mißglückte ein französischer Vorstoß gegen den Schnepfenriethkopf, südwestlich von Metzeral.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Berichtigung. Infolge eines Verhörfehlers hat sich in der Wiedergabe des gestrigen Tagesberichts eine Unrichtigkeit eingeschlichen. Wir bitten, an entsprechender Stelle wie folgt zu lesen: Die mittags und abends bei Marcheville, südwestlich von Maizerey, unternommenen Angriffe, bei denen der Feind starke Kolonnen zeigte, nahmen denselben Ausgang. Ein heute bei Tagesanbruch gegen die Front Maizerey—Marcheville geführter Angriff wurde wieder mit sehr erheblichen Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. D. Red.

Aufruf!

Für die blinden Soldaten.

Zu den furchtbarsten Folgen von Kriegsverletzungen gehören unstreitig die, durch welche unsere braven Feldgrauen das Augenlicht geraubt wird. Es läßt sich kaum Schlimmeres ausdenken, als wenn einem arbeitskräftigen jungen Mann nicht nur seine Erwerbstätigkeit genommen ist, sondern auch all das, was selbst Schwerverwundete und Krüppel ihre Gebrechen leichter ertragen läßt, nämlich die Freude an der Natur und den Schönheiten dieser Welt. Für Verwundete und Krüppel wird bereits nach Möglichkeit gesorgt, doch für das besondere Gebiet der Kriegsblinden ist bisher nichts geschehen.

Aus diesem Grunde ergeht jetzt ein Aufruf zur Sammlung eines Kapitals für die Unterstützung der völlig erblindeten Kriegsinvaliden des Landheeres und der Flotte, der sich an alle diejenigen richtet, die daheim geblieben sind und nicht ermessen können, was es bedeutet, im Granatfeuer zu stehen. „An alle diejenigen," so heißt es in dem Aufruf, „die im glücklichen Besitz ihres Augenlichtes sind, wird die Bitte gerichtet, mitzuhelfen an der Sammlung eines Kapitals für ganz erblindete Krieger des Landheeres und der Flotte. Diesen Unglücklichen unter den Unglücklichen, die das Vaterland verteidigt und ihr Augenlicht auf dem Altar des Vaterlandes geopfert haben, eine dauernde Unterstützung, sei es aus den Zinsen des zusammenkommenden Kapitals, sei es durch dessen Verteilung zu ermöglichen, wird beabsichtigt.

Die Zahl der völlig erblindeten Kriegsteilnehmer ist groß. Diese Tiefbedauernswerten werden das Erwachen des deutschen Frühlings niemals wieder schauen. Es soll versucht werden, ihnen eine sorgenfreie Zukunft zu bereiten und ihren dunklen Lebensweg durch eine möglichst reiche Liebesgabe zu erhellen!

In Oesterreich-Ungarn sind bereits erhebliche Summen — etwa 250 000 Kronen — für den gleichen Zweck gesammelt worden."

Der Aufruf trägt die Unterschriften des Oberkommandierenden in den Marken, Generaladjutant von Kessel, des Stellvertretenden Kommandierenden Generals des Gardekorps, Generalleutnant von Löwenfeld, des Prinzen Albert von Schleswig-Holstein vom Generalkommando Berlin, des Erbmarschalls Graf von Plettenberg-Heeren, des Generalkonsuls Dr. von Schwabach von der Firma Bleichröder, des Geh. Medizinalrats Professor Dr. P. Silez und als Schriftführer des Rittmeisters Alexander Graf von Gersdorff, zurzeit kommandiert zur Ersatz-Eskadron des 1. Garde-Dragoner-Regiments in Berlin. An diesen sind sämtliche Zuschriften in dieser Angelegenheit zu richten, während freiwillige Beiträge an das Bankhaus S. Bleichröder, Berlin W., Behrenstraße 63, erbeten werden.

Die Geschäftsstelle des „Jeverschen Wochenblattes" nimmt Beiträge gerne entgegen und wird Ihnen diese später an dieser Stelle quittieren.

Spielplan des Großherzoglichen Theaters in Oldenburg.

Freitag, 16. April: 97. Vorst. im Ab. Kabale und Liebe. Trauerspiel in 5 Akten von Schiller. Anfang 7½ Uhr.

Sonntag, 18. April: 98. Vorst. im Ab. Der Stabstrompeter. Gesangsposse in 4 Akten v. Mannstaedt. Musik von A. Steffens. Anfang 7½ Uhr.

Landesbibliothek Oldenburg

Nachfuge.

Auf der Vergantung bei Tj. Hinrichs am 15. d. M. kommen noch mit zum Verkaufe:

1 junge Ziege ohne Hörner, 1 Ziege mit Hörnern,

2 Glasschränke, 1 Sofa, 2 große Spiegel mit Konsolen, 1 Herrenfahrrad, 1 Nähmaschine, 1 Wringmaschine, 1 Wäschepresse, 1 fast neues Jagdgewehr, 1 Sportwagen, 1 messing. Teekessel, 1 Düngerhaufen.

Jever. Ang. Folkers.

Auktion.

Sander-Oberahm.

Mittwoch den 28. April d. Js. nachm. 2 Uhr anfangend

werde ich in der Wohnung des Herrn Gastwirts Germer daselbst **sämtliches Wirtschaftsinventar** öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen, als:

1 Schrank mit Tresen, Bierleitung mit Leckbrett, 2 Automate, 1 Billard, 1 Luftgewehr mit Rolandscheibe, 1 Manometer, Flaschen- und Fässergestelle, 24 Stühle und 8 Tische, mehrere Knobelbecher mit Knobeln, sämtliche Wein-, Bier-, Grog- und Schnapsgläser, Bierunterfätze, Lampen;

ferner: 2 Sofas, 1 Glas- und 2 Kleiderschränke, 2 Blumentische mit Blumen, 1 Kommode, mehrere Spiegel, 2 Bänke, 1 Wage, 1 Wanduhr, verschied. Bilder, Milchkannen sowie 1 Breakwagen, Pferdegeschirre, Ackergeräte und ein Quantum Holz.

Kaufliebhaber ladet ein

Sande. Joh. Gädeken, Auktionator.

Auf der Vergantung des Herrn Reinhard Janßen zu Klosterneuland am 17. d. M. kommen mit zum Verkauf:

2 Milchschafe und 1 Lamm.

Das Hornvieh kann bis 1. Mai d. J. unentgeltlich auf Fütterung stehen bleiben.

Sillenstede, 13. April 1915.

Georg Albers, Heinr. Hayen, amtl. Aukt. Rechnungsst.

Sengwarden. Herr Landwirt D. Tjardes zu Sengwarderaltendeich läßt

Freitag den 30. April d. J. nachm. 3 Uhr anfgd.

bei Dudens Gasthause in Sengwarden öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen:

10 tragende Schweine

(Anfang Mai ferkelnd).

Kaufliebhaber ladet ein

Friedr. Ahl.

Kaufe jedes Quantum frische Eier. Zahle die höchsten Tagespreise. Heinrich Eden. Wasserpfortstraße.

Kuchen liegen geblieben. Kreuz-Drogerie.

Verkauf zu billigen alten Preisen in allen Abteilungen des Hauses.

A. Mendelsohn.

Stempel

in Metall, Gummi usw. liefert prompt

J. Berents, Sophienstraße.

Prima geräucherte Schinken

eigener Schlachtung empfiehlt

Neuermarkt. A. Hoffmann.

Unsere Pflanzenbutter Thaga ist wieder eingetroffen.

Rabattmarken.

Thams & Garfs, Neuestraße.

Marmelade

in großer Auswahl stets frisch vorrätig 1 Pfds.-, 2 Pfds.-, 5 Pfds.-Packungen zu billigsten Preisen.

Thams & Garfs, Neuestraße.

Feinster Kunsthonig

10 Pfds.-Eimer 3,45 Mk.

Thams & Garfs, Neuestraße.

Freitag, Wochenmarkt,

ff. Kalbfleisch, Rind- und Schweinefleisch und alle Wurstsorten.

Nehme gerne Bestellungen entgegen. **H. Tammen.**

Zum Pflanzen empfehle holländische

Schalotten, preiswert.

J. H. Cassens.

Favorit-Moden-Album.

Schnittmuster nach Mass.

Reichaltiges Stofflager.

Bruns & Remmers.

Bin Freitag den 16. d. M. von 10 bis 12 Uhr in Jever mit

frischen Muscheln

am Markt.

Hooksiel. G. Mühlena.

Heute Mittwoch eintreffend:

Ia Schellfisch,
Ia Bratschellfisch,
Ia Schollen.

Jul. Naundorf. Telefon 447.

Ein Posten ff. geräuchertes amerikanisches

Ochsenfleisch

billigst. **Jul. Naundorf.**

Die Person, die Sonntag vor Maler Popkens Hause das Damenrad weggenommen, ersuche ich, dasselbe sofort wieder im Gasthofe Hohe Luft abzugeben.

Konzert für Kriegshilfe.

Singverein und Männergesangverein.

Heute Mittwochabend 9 Uhr Generalprobe

im Hotel zum Erbgroßherzog.

Reizende Neuheiten in

Sommerhüten

für Damen und Kinder bei billigen Preisen.

Hooksiel. Herm. Cohn.

Erhöhung des Einkommens

durch Versicherung von Leibrente bei der **Preußischen Renten-Versicherungs-Anstalt.**

Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:

beim Eintrittsalter (Jahre):	50	55	60	65	70	75
jährlich % der Einlage:	7,248	8,244	9,612	11,496	14,196	18,120

Bei längerem **Aufschub** der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.

Für Frauen gelten besondere Tarife.

Aktiva Ende 1913: 124 Millionen Mark.

Prospekte und sonstige Auskunft durch:

A. Westermann in **Oldenburg,** Herbartstr. 7.
Erich Albers, amtl. Auktionator in **Jever,** St. Annenstr. 110.

Kaufe wie bisher fortwährend fünfjährige und ältere Pferde, für Militärzwecke passend. Erbitte sofortige Anmeldungen. Abnahme sofort. Max C. Josephs.

Empfehle von Freitagmorgen an

prima fett. Maltkalbfleisch, prima junges Kalbfleisch.

Erbitte möglichst baldige Bestellungen, damit ich darnach die Anzahl der zu schlachtenden Kälber einrichten kann.

Jever, Schlosserstr. **Julius Levy.**

Fett-Nußkohlen

erhielt ich eine Ladung.

J. H. Cassens.

Corsetts R & H

führende deutsche Marke.

Corsettersatz „Johanna"

in Jever nur bei

A. Mendelsohn.

Honigkuchen.

J. H. Cassens.

Feldpost-Eierkartons

wieder eingetroffen.

Wilh. Gerdes.

Comfrei-Stecklinge,

bestes Grünfutter für Schweine, hat abzugeben

Am Markt. M. Klottke.

Korsetts

in großer Auswahl.

Neueste Formen - Guter Sitz.

Spezialitäten:

Gesundheits- u. Reformkorsetts.

Julius Quedens, Neuestraße.

Sillenstede.

Für das Rote Kreuz sind weiter eingegangen von:

J. G. R. 100 Mk., J. B. 20 Mk., Frau A. Wwe. 10 Mk., H. G. P. 10 Mk., J. N. B. 10 Mk., N. N. 10 Mk.,

zusammen 160,— Mk.,
bisher 2529,70 Mk.
Sa. 2689,70 Mk.

Geldbeträge für Liebesgaben für die Krieger aus der Gemeinde Sillenstede sind weiter eingegangen von:

J. B. 20 Mk., Skatgewinn 1,70 Mk., Frau A. Wwe. 10 Mk., Frau J. 15 Mk., H. G. P. 10 Mk., J. N. B. 10 Mk.,

zusammen 66,70 Mk.,
bisher 1679,50 Mk.
Sa. 1746,20 Mk.

Ferner gingen ein für blinde Krieger von:

H. F. 3 Mk., H. G. J. 20 Mk.

Bürgergesangverein Liederkranz.

Heute Donnerstagabend 9 Uhr

Generalversammlung.

1. Rechnungsablage.
2. Verschiedenes.

Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Der Vorstand.

Jugendwehr Jever.

Die Mützen, Armbinden, Liederbücher pp. der ausgeschiedenen Jungmannschaften sind Sonntag den 18. d. Mts. 2 Uhr nachm. auf dem Hofe des Marien-Gymnasiums zurückzuliefern.

Rütemann.

Kriegerverein Horumersiel.

Sonntag den 18. April abends 7 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Um zahlreiche Beteiligung ersucht der Vorstand.

Bekanntmachung.

Fordere hiermit meine Abnehmer auf, beigegebene Säcke bis zum 20. April zurückzuliefern, andernfalls dieselben mit 80 Pfg. in Rechnung bringe.

Sander Mühle. H. Hinrichs.

Aufforderung.

Alle, welche mir aus 1914 und früher schulden, wollen bis zum 25. April bezahlen, später übergebe alle Forderungen einem Auktionator.

Sander Mühle. H. Hinrichs.

Geburtsanzeige.

Statt Ansage.

Die glückliche Geburt eines munteren Knaben zeigen hoch erfreut an

Ludwig Habben, zurzeit Pyrmont,
und Frau Helene geb. Köhler.
Feldhausen, zurzeit Uffenhausen.

Todesanzeige.

Heute abend um 7 Uhr entschlief sanft und ruhig nach langjährigem schweren, mit großer Geduld ertragenen Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Elisabeth Wilken

geb. Frerichs

in ihrem fast vollendeten 58. Lebensjahre.

Dies bringen wir allen Verwandten und Bekannten mit tief betrübtem Herzen zur Anzeige.

Joh. Wilken und Kinder nebst Kindeskind.
Die hoch betagte Mutter Frau Wwe. Frerichs und Angehörige.

Jever, 10. April 1915.

† † †

Die Beerdigung findet statt Donnerstagnachmittag 3 Uhr vom Trauerhause, Hermannstraße, auf dem hiesigen Friedhof.

Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann H. Reinhardt in Jever.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt

№ 87. — 125. Jahrgang. Zweites Blatt Donnerstag, 15. April 1915.

Aus dem Großherzogtum.

r. **Zum Leutnant d. R. befördert** wurde der Offizier-Stellvertreter Georg Wolters, Sohn des Kaufmanns Wolters, Wangerstraße.

* **Konzert für Kriegshilfe.** Wir werden um Aufnahme folgenden Hinweises gebeten: Die singenden Mitglieder des **Sing- und des Männergesangvereins** werden nochmals auf die **heute abend 8½ Uhr** stattfindende **Generalprobe** aufmerksam gemacht und um pünktliches und vollzähliges Erscheinen gebeten.

---

* **Wiefels,** 13. April. **Auszeichnung.** Dem Kanonier Hermann Menssen von der 3. Batterie Reserve-Artillerie-Regiments Nr. 20, Sohn des Landwirts W. Menssen in Quanens, wurde von S. K. H. dem Großherzog das Friedrich-August-Kreuz verliehen.

* **Oldenburg,** 14. April. **Die Torfstreufabriken** haben jetzt ihren Betrieb in vollem Umfange wieder aufgenommen und die Ausfuhr von Torfstreu hat jetzt wieder begonnen.

* **Westerstede,** 13. April. **Eine eigenartige Danksagung** ist dem hiesigen Frauenverein von 3 ammerländischen Kriegern zugegangen. Auf einem Stück Baumrinde, das geschmackvoll umrahmt war, stand folgende Widmung: 3 dankbare Krieger dem Frauenverein Westerstede für Liebesgaben, Argonnen, im März 1915.

* **Cloppenburg,** 13. April. **Brand.** Gestern morgen um 4¾ Uhr ertönten plötzlich die Alarmsignale der Feuerwehr. Es war in dem Hause der Witwe Carl Weimann an der Mühlenstraße Feuer ausgebrochen, das durch das energische Eingreifen der Nachbarn und der freiw. Feuerwehr auf seinen Herd beschränkt wurde. Anscheinend ist das Feuer im Laden zum Ausbruch gekommen, wo die Ladeneinrichtung verbrannt und die Warenvorräte vernichtet sind. Ueber die Entstehungsursache des Feuers konnte nichts ermittelt werden.

* **Ohldenstedt,** 12. April. **Schadenfeuer.** Der schrille Ton der Brandhörner schreckte uns heute morgen 4½ Uhr aus dem Schlafe. Das Wohnhaus der Wwe. Th. Dierken und der angebaute große Schweinestall standen in Flammen und brannten bis auf den Grund nieder. Da das Wohnhaus mit Stroh gedeckt war, verbreitete sich das Feuer so schnell, daß an eine Rettung nicht zu denken war. So kam das gesamte Vieh bis auf einige Schweine in den Flammen um, und von dem Mobiliar wurden nur ein Pianino und einige gepolsterte Stühle gerettet. Die Bewohner selbst kamen mit genauer Not mit dem Leben davon.

Aus den Nachbargebieten.

* **Wilhelmshaven,** 14. April. **Der älteste Feuerwerksoffizier der kaiserlichen Marine,** Feuerwerks-Kapitänleutnant Parpert, begeht am 15. April ein seltenes Jubiläum. An diesem Tage werden fünfzig Jahre verflossen sein, seit Parpert in den Dienst der damals noch königlich preußischen Marine eintrat. Mit Ausnahme des Staatssekretärs von Tirpitz kann kein aktiver Offizier der Marine sich einer gleich langen Dienstzeit rühmen.

* **Wilhelmshaven,** 14. April. **Eine Gasexplosion** erfolgte gestern morgen im Laden des Glasermeisters Dobberkau an der Marktstraße. In dem Laden machte sich in den letzten Tagen Gasgeruch bemerkbar. Als nun heute morgen ein Schlosserlehrling mit einem Streichholz die Gasleitung ableuchten wollte, explodierten die Gase mit ziemlicher Gewalt. Alles, was in dem Laden nicht niet- und nagelfest war, wurde durcheinander geworfen, die Deckenbeleuchtung zertrümmert und die Schaufensterscheibe auf die Straße geschleudert. Der Schlosserlehrling ist wie durch ein Wunder ohne Verletzungen davongekommen, auch andere Personen wurden nicht verletzt.

* **Conneforde,** 14. April. **Die Fleischdiebe verhaftet.** Den Bemühungen des Wachtmeisters von Seggern ist es gelungen, die Diebe, die kürzlich eine Kuh auf der Weide schlachteten und stahlen, nach anfänglichem erfolglosen Suchen zu ermitteln. Um den Versteck des Fleisches zu ermitteln, wurden zwei in der Nähe liegende Häuser durchsucht. Schließlich fand man in einer Tonne im Moor das Fleisch wieder. Mittels Kraftwagen wurden die Täter Wilhelm Boekmann und dessen Bruder Gustav, der sein Nachbar und Helfershelfer ist, zur hiesigen Wache abgeführt.

* **Papenburg,** 14. April. **Fleischversorgung.** Der hiesige Magistrat wird vom 12. d. M. ab alle im Stadtbezirk vorhandenen Schweine mit einem Lebendgewicht von 120 bis 180 Pfund durch besonders beauftragte Personen aufkaufen und abschlachten lassen. Diejenigen Schweine, deren freihändiger Verkauf von Eigentümern abgelehnt wird, werden beschlagnahmt und zu den festgesetzten niedrigen Preisen enteignet.

* **Bremen,** 14. April. **Ein trauriger Vorfall** ereignete sich in Lankenau. Beim Mittagessen vermißte ein dort wohnender Landmann seinen zehn Jahre alten Sohn, der vorher mit Geschwistern auf der Straße gespielt hatte. Der Vater hieß eine elfjährige Tochter den Vermißten suchen. Sie fand ihn, nachdem sie vergeblich vor der Wohnung auf dem Weserdeich gesucht hatte, nach kurzer Zeit im Stalle des elterlichen Hauses erhängt vor. Es wird vermutet, daß der Knabe sich aus Spielerei eine Schlinge um den Hals gelegt und dabei den Tod gefunden hat.

Unpolitische Nachrichten.

Hauptgewinne. Berlin, 14. April. (Drahtber.) Preußische Klassenlotterie: Vormittagsziehung: 100 000 Mark auf Nr. 91 127; 10 000 ℳ auf Nr. 51 647 und Nr. 190 309, sowie 5000 ℳ auf Nr. 101 271. (Ohne Gewähr! D. Red.)

Furchtbare Explosionskatastrophe. Rotterdam, 13. April. Einer aus Lerwick (Shetland-Inseln) eingelaufenen Drahtmeldung zufolge fand in Lerwick gestern nacht eine furchtbare Explosion statt, bei der **die ganze Hafengegend zerstört** wurde. **Viele Menschen sind umgekommen.** Einzelheiten fehlen noch. si

London, 14. April. (Drahtber.) Wie das Reuter-Büro erfährt, war die Explosion von Lerwick die Folge eines **Brandes in einem Magazin.** Während das Feuer gelöscht wurde, entzündeten sich Explosivstoffe, wodurch einige benachbarte Abteilungen zerstört, 5 Personen getötet, mehrere verletzt wurden.

Schweres Grubenunglück. Tokio, 13. April. (Reuter.) In einer Kohlengrube bei Shimonoseki, die sich unter der See hin erstreckt, fand gestern **eine Bodenverschiebung** statt. Von 593 in der Grube beschäftigten Arbeitern werden **300 vermißt.**

Politische Rundschau.

(Fortsetzung aus dem ersten Blatt.)

Großbritannien.

Grey unterbricht seinen Urlaub.

Rotterdam, 13. April. Reuter meldet aus London: Grey hat seinen Urlaub abgebrochen und **die Geschäfte seines Amtes wieder übernommen.**

Die Rekrutierungskomödie.

London, 13. April. Die **Versammlungen zugunsten der Rekrutierung,** die am Sonnabend in London begannen, werden außerordentlich zahlreich sein. Man beabsichtigt, **im ganzen 1500** zu veranstalten, die zumeist abends um 8 Uhr stattfinden sollen. Sonntags um 11 Uhr vormittags werden ebenfalls Versammlungen abgehalten werden. Die Versammlung am letzten Sonnabend war „erfolgreich". In einem Falle meldeten sich 12 junge Leute. Die jungen Leute, die, durch Ansprachen von Agitatoren ermuntert, sich zum Dienst meldeten, wurden sofort in Automobilen nach den Rekrutierungsstationen gebracht.

Rußland.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Sibirien.

London, 13. April. Ueber die Korrespondent der „Morning Post" ist im Besitz von Nachrichten, wonach die deutschen und österreichischen Kriegsgefangenen **in Sibirien gut behandelt werden.** Sie sind nicht in Internierungslagern, sondern in Bauernhäusern einquartiert. Die russische Regierung zahlt die Verpflegungskosten. Die Bauern beschäftigen die Kriegsgefangenen mit Feldarbeiten, wofür diese die ortsüblichen Löhne erhalten. Die Offiziere dürfen sich frei bewegen und haben weiter nichts zu tun, als ihre Leute zu beaufsichtigen.

Diese Mitteilung dürfte mit einigem Vorbehalt aufzunehmen sein.

Bulgarien.

Der bulgarisch-serbische Grenzzwischenfall.

Saloniki, 13. April. Ueber die Grenzkämpfe zwischen Serben und Bulgaren wird noch berichtet: Die starke bulgarische Bande, welche, von Strumitza kommend, versucht hatte, die Bahn zu zerstören, wurde von serbischen Truppen, die sich sehr tapfer hielten, nach verzweifeltem Kampfe **zum Rückzuge auf bulgarisches Gebiet gezwungen.** Der Versuch der Bulgaren, sich der Bahnstationen Mirowze und Udowa zu bemächtigen, hatte anfangs Aussicht auf Erfolg, zumal es ihnen gelungen war, **den Serben zwei Kanonen wegzunehmen, später mußten sie aber vor den Serben weichen.** Die Serben hatten 190 Tote und zahlreiche Verwundete.

Türkei.

Das Eiserne Kreuz für den Sultan.

Konstantinopel, 13. April. Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz wurde gestern vom Sultan in Audienz empfangen. Er **überreichte dem Sultan das ihm vom Kaiser Wilhelm verliehene Eiserne Kreuz erster Klasse.**

Aegypten.

Zeitweilige Sperrung des Suezkanals.

Kairo, 13. April. **Die Handelsschiffahrt auf dem Suezkanal** ist seit Ende voriger Woche **wieder eingestellt.** Die Einstellung, die nur als vorübergehend bezeichnet wird, erfolgte auf Verordnung des englischen Kommandanten.

Der Suezkanal ist bekanntlich eine „neutralisierte" Wasserstraße!

Der Kampf um die Dardanellen.

Eine erfolglose Beschießung.

Konstantinopel, 13. April. Das Große Hauptquartier gibt bekannt:

Einige feindliche Beobachtungsschiffe haben gestern eine halbe Stunde lang ohne Erfolg am Ausgang der Dardanellen unsere in der Umgebung des Eingangs der Meerengen gelegenen Batterien beschossen. Durch unser Feuer wurden daraufhin ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot von Granaten getroffen. Auf den übrigen Kriegsschauplätzen hat sich nichts geändert.

Eine neue Aktion in der Bucht von Saros.

Kopenhagen, 13. April. Meldungen aus Athen besagen, daß die Flotte der Verbündeten, die bei Tenedos stationiert ist, **die Offensive gegen die Bucht von Saros wieder aufnahm.** Die Schiffe näherten sich der Küste und beschossen die türkischen Batterien, die das Feuer lebhaft erwiderten. Es heißt, daß **mehrere Kriegsschiffe schwere Beschädigungen erhielten,** so daß sie sich aus dem Gefecht zurückziehen mußten.

Neue Vorbereitungen.

Stockholm, 13. April. „Daily Telegraph" meldet aus Malta, daß **die Vorbereitungen zur Forcierung der Dardanellen mit größter Kraft fortgesetzt** werden. Alles deute darauf hin, daß der Versuch diesmal von Erfolg gekrönt sein werde.

Warten wir's ab!

Griechenland wahrt seine Hoheitsrechte.

Athen, 13. April. **Eine griechische Trupepnabteilung** ist am Sonnabend **nach Lemnos abgegangen.** Sie soll Wacht- und Polizeidienste versehen und gegenüber der vor Lemnos liegenden englisch-französischen Flotte **die griechische Oberhoheit demonstrieren.**

Russische Schiffsverluste.

Bukarest, 13. April. „Secolul" schreibt: Die **Dampfer „Horodot", „Langerod" und „Worozoff"** der Russischen Dampfschiffahrtsgesellschaft in Odessa und der **Dampfer „Romanowka"** der staatlichen Schwarzmeer-Donau-Gesellschaft in Odessa sind in der letzten Märzwoche auf der Fahrt nach bulgarischen Häfen **durch Auflaufen auf türkische Minen in die Luft geflogen.** Nur vom „Romanowka" sind 13 Mann der Besatzung und der Kapitän gerettet worden. **Die Bekanntgabe der Verluste ist der russischen Presse untersagt worden.**

Das große Artillerieduell an den Dardanellen.

Ueber die denkwürdigen Ereignisse des 18. März, an dem die englisch-französische Flotte in den Dardanellen eine entscheidende Niederlage erlitt und nach siebenstündigem Kampfe unter schweren Verlusten den Kampfplatz räumen mußte, erhielt das W.T.B. in Ergänzung seiner Telegramme von seinem in den Dardanellen weilenden Sonderberichterstatter folgende Schilderung:

Elf Tage und elf Nächte waren bereits seit der letzten Beschießung der an den alten, 1465 von Mohammed II. erbauten Schlössern Kaleh Sultanieh und Kilid-el-bahr gelegenen starken Forts Hamidieh und Medschidieh, die die enge, nur 1350 Meter breite Grenze der äußeren und mittleren Dardanellen schützen, in beschaulicher Ruhe dahingeflossen. Nur selten und in großer Ferne hatte der Donner der Schiffsgeschütze die Stille der im Frühlingsschmuck prangenden Natur unterbrochen. Hier und da hatte der Feind des Nachts die Minensperre durch Abfischen zu schwächen versucht —

Landesbibliothek Oldenburg

ein Versuch, der fast regelmäßig mit dem Verlust einiger der mit so heikler Arbeit betrauten Boote endete.

So saß das kleine Häuflein der auf diesem Teile des Kriegsschauplatzes zugelassenen Journalisten am Donnerstag, 18. März, in etwas nachdenklicher Stimmung vor dem einzigen noch offenen Teehause von Tschanak Kaleh, auf dem sonnigen Platze inmitten des Orts, den in einer deutschen Ortschaft von gleicher Größe die Dorflinde zieren würde. Man erörterte das Für und Wider der Wahrscheinlichkeit eines erneuten Angriffs oder der Einstellung der Bemühungen um die vielumstrittene Meerenge, als plötzlich — es war gegen 11,30 Uhr — die friedliche Stille durch eine ungeheuer starke Detonation in allernächster Nähe unterbrochen wurde. Noch vor wenigen Wochen hätte das Krepieren einer Granate großen Kalibers mitten im Orte eine ungeheure Panik verursacht, aber in diesen aufgeregten Zeiten stumpft der Sinn für Gefahr rasch ab, und so begab man sich zunächst an den Strand, um zu sehen, ob vielleicht wieder einmal das auf der andern Seite der Dardanellen bei Kilid-el-Bahr liegende Fort beschossen würde, das die feindliche Flotte fast stets zuerst aufs Korn zu nehmen pflegte. Aber noch ehe man den Strand erreichte, folgten der ersten Granate, die man als einen abgeirrten Gast angesprochen hatte, mehrere andere, und man sah bald ein, daß der Feind seine Taktik änderte, wenn man auch noch nicht entfernt die großen Ueberraschungen ahnen konnte, die der Tag noch bringen sollte.

Bei den früheren Beschießungen hatte meist der alte Turm des Schlosses Kaleh Sultanieh, von dem aus man eine prachtvolle Fernsicht genießt, als Beobachtungsposten für die Berichterstatter gedient. Ihn suchte man also auch jetzt auf, und man erblickte von dort in den äußeren Dardanellen **ein Geschwader von fünf englischen und vier französischen Schiffen,** die zwei Feuerstellungen gebildet hatten, und — nach der üblichen Taktik im Kreise umherfahrend — den Hagel ihrer Geschosse auf alle Forts und Batterien in ihrem Feuerbereich streuten bezw. zu streuen versuchten. Die Hügel des europäischen Ufers waren bereits in dichte Wolken gehüllt, die teils vom Rauch der explodierenden Granaten, teils vom Staub der aufgewühlten Erdmassen genährt wurden. Während jedoch die Geschosse auf diesem Ufer im allgemeinen in ziemlicher Nähe ihres Zieles niedergingen, war das Feuer auf die asiatische Seite weit weniger geschickt dirigiert, denn in der ersten Stunde des Gefechts verirrte sich nur selten eine Granate auf den Hof des Forts Hamidieh. Dagegen sausten ununterbrochen die verderbenbringenden Grüße des Feindes in die Straßen und Häuser der harmlosen Töpferstadt Tschanak Kaleh, deren Bewohner sich eilends auf die umliegenden Berge flüchteten. Hier und dort stürzten mit gewaltigem Krachen die leicht gebauten Häuser zusammen; das schlanke Minarett einer alten Moschee wurde zur Hälfte von einem großen Mantelstück weggerissen, glühende Stahlsplitter schwirrten durch die Luft, sich am andern Ende ihrer Bahn tief in das Pflaster einbohrend, und von neuem einen Hagel von Steingeröll umherstreuend.

Unter diesen Verhältnissen konnte man den alten Turm kaum mehr als einen sehr angenehmen und sicheren Aufenthalt bezeichnen. Man stieg herab, und zwar, wie bald bemerkt wurde, zur rechten Zeit, denn während die kleine Gruppe noch in dem düsteren, scheinbar unerschütterlich fest gebauten Torweg stand und überlegte, ob in der Nähe von mehreren Dutzend Kisten mit Munition während einer maßlos heftigen Beschießung wohl der richtige Ort für Nichtkämpfer sei, schlug mit ohrenbetäubendem Krach eine Granate in die an den Turm grenzende Mauer, so daß das ganze Werk in seinen Grundfesten erzitterte. Das kürzte die Beratung ab, man entschied sich für einen ehrenvollen Rückzug, der in Anbetracht einer von Rauch und Staub bis zur Undurchsichtigkeit angefüllten schwefelgelben Atmosphäre in beschleunigtem Tempo angetreten wurde. — Ein Hügel hinter der Ortschaft, auf dem das Hospital liegt, bildete das Ziel, das man nach wenigen, den Beteiligten wohl unvergeßlichen Minuten glücklich erreichte, und von dem aus man eine gute Uebersicht über die beiden Ufer mit den beschossenen Forts wie über die feindlichen Schiffe hatte, aus denen von Sekunde zu Sekunde die Schüsse aufblitzten.

Inzwischen hatte **ein englischer Flieger,** der in beträchtlicher Höhe das Gelände überflog, den Schiffen durch Signale Mitteilungen über die Wirkung des Feuers gemacht, **das sämtliche Forts,** unterstützt von den auf anderen befestigten Plätzen untergebrachten Batterien, in einer Weise **erwiderten,** die zwar in bezug auf die Zahl der verschwendeten Geschosse dem Feinde bedeutend nachstand, in bezug auf die Zahl der Treffer ihn jedoch bedeutend überbot, wie man auf den englischen und französischen Schiffen bald mit Schrecken erkennen mußte.

Der erste vernichtende Schlag fiel gegen 2 Uhr, als die Beschießung nach einem kurzen Abflauen, das inmitten des vorher wie nachher herrschenden Höllenlärms wie eine Erholungspause erschien, ihren Höhepunkt erreichte. **Aus dem französischen Linienschiffe „Bouvet" stieg plötzlich eine hohe weiße Rauchsäule empor** und etwa 24 Sekunden später erschütterte ein gewaltiges Krachen, dessen Klang sich von dem übrigen Kampfgetöse deutlich unterschied, die ganze Atmosphäre. **Das Heck des unglücklichen Schiffes tauchte tief in die Wellen hinab, während der Bug wie ein grausiges Wahrzeichen gen Himmel ragte.** Boote wurden sofort von anderen Schiffen des Geschwaders flottgemacht, aber sie schienen mit unendlicher Langsamkeit die aufgeregte See, die fortwährend durch die zwischen den Schiffen aufschlagenden Geschosse der Küstenbatterien von neuem hochgepeitscht wurde, zu durchschneiden. Kein einziges vermochte den sinkenden Stahlriesen vor der Erfüllung seines Verhängnisses zu erreichen.

Torpedoboote, Zerstörer und Minenfischer lösten sich vom Horizonte, um in wohlgemeinter, aber unvorsichtiger Eile Hilfe zu bringen. Auch sie bemühten sich vergebens, **denn in weniger als vier Minuten, vom Aufschlag an gerechnet, spielte sich das erschütternde Drama ab, und ein Torpedoboot sowie ein Minenfischer gingen, von den Geschossen der Haubitzenbatterien schwer getroffen, mit dem sterbenden Riesen in die Tiefe.**

Gegen 3 Uhr nachmittags trat eine Gefechtspause ein. Schon neigte man der Ansicht zu, daß der Untergang des „Bouvet" dem Feinde vor der Hand den Geschmack an weiteren kriegerischen Operationen verdorben habe, als **ein neues Geschwader am Dardanelleneingang erschien, nachdem drei feindliche Schiffe, zum Teil mit** Hilfe von Schleppern, aus dem Gefechte abgezogen waren. Da die Zahl der feindlichen Linienschiffe im Nachmittagskampfe auf 14 gestiegen war, kommt man zu einer Gesamtzahl von 18 Linienschiffen in der großen englisch-französischen Aktion am 18. März.

Das Feuer von allen Schiffen erreichte in den Nachmittagsstunden eine solche Heftigkeit, daß unter der Gewalt der Schüsse und der Granatenexplosionen nicht nur minuten-, sondern viertelstundenlang **in weitem Umkreise die Erde erbebte,** daß in dem ganzen Fort Hamidieh die Traversen unter der Wucht des Feuers der eigenen Geschütze zu schwanken schienen, während die Granaten den Boden in der Umgebung des Forts förmlich umackerten.

Eine Stunde nach der andern verfloß, die bekannte englische Teezeit, die bisher stets den Abbruch des Gefechtes seitens der feindlichen Schiffe mit sich gebracht, aber das Brüllen der ehernen Schlünde, der Donner, der in mächtigen Wogen durch die Berge rollte, nahmen kein Ende. Da gab es nach 6 Uhr die zweite große Ueberraschung des Tages: **Das englische Schlachtschiff „Irresistible",** das während des langen Gefechtes verschiedene unangenehme Treffer erhalten hatte, **wurde völlig kampf- und bewegungsunfähig.** Torpedoboote und Zerstörer versuchten Hilfe zu bringen und den Koloß aus der Feuerlinie zu schleppen, aber ihre Bemühungen waren zur Erfolglosigkeit verurteilt, und nur mit der äußersten Kräfteanstrengung gelang es, einen Teil der Besatzung zu retten, bevor das einst so stolze Schiff, jeglichen Schutzes bar, vor der leichten Gegenströmung, die an dieser Stelle der Meerenge nach Norden geht, in die Bucht von Dardanos getrieben wurde. Je näher der eiserne Koloß den Batterien kam, desto weniger wagten die kleineren feindlichen Schiffe es, sich ihm zu nähern, und bald sah man, während die Spannung unter den Beobachtern auf beiden Seiten ihren Höhepunkt erreichte, nur noch hier und da ein Rettungsboot abstoßen. Es war aufgegeben, und die Beherrscherin der Meere vermochte nicht ihr kostbares Schiff zu schützen, das willenlos dem Feinde in die Arme glitt. Die Küstenbatterien hatten sich als stärker erwiesen als die Panzerriesen — eine Stunde später, als das Gefecht abflaute, **vollendeten die Batterien von Dardanos ihr Werk, indem sie mit wenigen wohlgezielten Schüssen den „Irresistible" auf den Grund des Meeres legten.**

Aber der Becher des Leides war damit für England noch nicht erschöpft, denn ein zweites Schlachtschiff, **die „Ocean", war so schwer beschädigt, daß man bald die Unmöglichkeit erkannte, es aus der Feuerlinie zu schleppen.** Fast eine ganze, unendlich lange und qualvolle Stunde versuchten die übrigen Schiffe des Geschwaders, den Kameraden mit ihrem Feuer zu decken, während die Torpedoboote und Zerstörer die verzweifeltsten Anstrengungen um die Bergung des Schiffes machten — ein Unternehmen, das durch das heftige und wohlgezielte Feuer der Haubitzen für alle beteiligten Fahrzeuge so gefährlich gestaltet wurde, daß schließlich kein anderer Ausweg blieb, als auch dieses Schiff sich selbst und seinem Schicksal zu überlassen, nachdem wenigstens ein Teil der Besatzung gerettet worden war. **Es sank später im äußeren Teil der Meerenge plötzlich und in wenigen Minuten.**

Oststurm.

Ein Roman aus dem Kriegsjahr 1914
von Hans von Hülsen.

11) (Fortsetzung.)

Frau von Oettingen hatte ein Diner zu sechs Gedecken herrichten lassen, denn auch Pastor Niehuus war geladen; man saß in ernsten Gesprächen zusammen, die nur Leutnant Brandenburger dann und wann mit einem gewandten Witzwort unterbrach. Wilhelm saß ziemlich einsilbig dabei; manchmal, wenn sie es nicht merkte, streifte er die Schwester mit einem Blick voll Liebe und Sorge . . .

Um halb sieben Uhr wurde die Tafel aufgehoben, und während die Herren sich bei einer Zigarre und poli- [illegible] Gesprächen im Salon aufhielten, zog die junge [illegible] folgte ihr; worauf [illegible] sich umzukleiden. Ihre Mutter [illegible] alles das, was bev [illegible] taten beide ihre Hantierungen; [illegible] preßte ihnen mit [illegible] ortstand, lastete auf ihrem Gemüt und [illegible] Schließlich ging [illegible] eiserner Hand die Kehle zusammen. [illegible] machen, und [illegible] die Mutter, um sich selber zurechtzu- [illegible] Sie setzte [illegible] Christine blieb allein zurück.

Da lag [illegible] sich in den Korbstuhl am Fenster. [illegible] jahrelang [illegible] es vor ihr, ihr Mädchenzimmer, das sie [illegible] Erinnerung, [illegible] bewohnt. In jedem Winkel nistete eine Er- [illegible] Dichten, fr [illegible] ein Wunsch, ein Gedanke, ein Traum ihrer [illegible] Jebens. [illegible] eundlichen Jugend — ihres hellen Mädchen- [illegible] Dies Zimmer mit seinen weißen, leichten, eng- [illegible] Möbeln, mit den himmelblauen Vorhängen und [illegible] Bildern voll hinschwebend-musikalischer Stimmung [illegible] — es erschien ihr wie das Sinnbild ihres Mädchen- [illegible] ens. Heute, heute hätte sie es verlassen sollen. An [illegible] ihrer Rechten blitzte der Goldreif, der sie einem andern verbunden hatte. Und wie bereit war sie, ihm zu folgen — wie froh bereit! Was sollte sie noch hier? Gehörte sie noch hierher? War hier noch ihr Platz? Nein, dort war er, bei ihm, an seiner Seite . . . und nun, nun saß sie hier, inmitten ihrer alten Welt, wie eine Fremde . . .

Sie fühlte, wie ihre Augen heiß wurden, sie preßte das Taschentuch zwischen die Zähne und zerrte daran in Leid und Qual und ohnmächtigem Grimm . . .

Endlich pochte es zaghaft an ihre Tür; rasch stand sie auf und rief; Lothar kam herein.

„Mein Liebling, wo bleibst Du? Wilhelm drängt, es ist Zeit für ihn."

Da sah er, daß ihre Augen feucht waren, und er umfing sie mit seinen Armen und küßte die rinnenden Bächlein weg: „Nicht traurig sein, nicht traurig sein, kleines Herz . . . Tapfer sein, hörst Du?"

Sie hing an seinem Halse, schwer wie eine Tote. „Ach, Lothar," seufzte sie, „liebster Mann! Mußt Du denn gehen?"

Er löste sich sacht aus ihrer Umschlingung. „Ich muß — aber ich komme wieder. Sei tapfer. Jetzt ruft das Vaterland. Aber dann will ich nur Dir gehören."

Seine Stimme klang heiser vor Rührung. Ihr Jammer schnitt ihm ins Herz, er wandte sich ab. — —

Brandenburger und Pastor Niehuus verabschiedeten sich — der eine mit einem kräftigen „Alles Gute und — Kopf hoch!", der andere mit einem längeren Satze, der etwas formelhaft klang. Die drei übrigen gaben Wilhelm das Geleit, dessen Abschiedsstunde geschlagen hatte: um acht Uhr mußte er an Bord sein, um zehn Uhr abends lief die „Magdeburg" aus.

Ein Automobil brachte sie nach der Kaiserlichen Werft; am Portal übergab Wilhelm sein Gepäck einem Matrosen und nahm kurzen Abschied von Mutter, von Schwester und Schwager:

„Na, adjüs nun — und viel Glück!" Mehr sagte er nicht, das war so seine Art; er hatte das schwere Blut des Landgerichtspräsidenten geerbt. Er küßte alle drei und legte die Hand an die Mütze; aber man wußte nicht, ob dieser Gruß noch den Zurückbleibenden galt oder schon dem Posten am Tor, der vor ihm das Gewehr präsentierte. Mit schnellen Schritten, ohne sich umzusehen, verschwand er um die Ecke . . .

„Nun ist er weg," sagte Frau von Oettingen, und blickte ihm nach, obwohl er längst nicht mehr zu sehen wa[illegible] Dann gingen sie ein Endchen, bis sie ans Wasser kamen, an den „Milchpeter", von wo aus man die Schiffe sehen konnte.

Da lagen sie, am andern Stromufer, die mächtigen grauen Schiffsungeheuer, Deutschlands Stolz. Einer neben dem andern lagen sie da: zwei Küstenpanzer, ein kleiner und ein großer Kreuzer, und auf allen herrschte ein emsiges, lärmendes Leben. Pinassen, flinke kleine Dampferchen, schossen auf dem breiten Weichselstrom hin und her, mehrere Prähme mit Kohlen hatten an den Schiffen festgemacht und gaben polternd ihre schwarze Ladung ab. Sirenen heulten, Ketten rasselten, die schweren Lastkräne kreischten.

Am vordersten der Kriegsschiffe, einem Küstenpanzer, ging eben die Heckflagge nieder, um an der Gaffel des hinteren Gefechtsmastes lustig flatternd in die Höhe zu steigen: das Zeichen, daß die Vorbereitungen beendet waren und das Schiff klar zur Abfahrt lag.

Und wirklich: auf ein unhörbares Kommando wühlten die Schrauben das Wasser auf, die Dampferchen, die ihn umtänzelten, stoben auseinander, und schwerfällig setzte der Koloß sich in Bewegung. Schwarzer Qualm quoll aus den gewaltigen Schornsteinen und senkte sich, wie ein dichter Schleier, übers Wasser. Die Dampfpfeife schrie. Die Matrosen in ihren schmutzigen Drilchanzügen standen an der Reeling, laut tönte ihr dreifaches Hurra über den Strom. Die Menge an diesem Ufer antwortete, und dann klang Gesang von drüben herüber — das Flaggenlied, das Flottenlied, Gesang aus rauhen Männerkehlen:

Stolz weht die Flagge schwarz-weiß-rot
Von uns'res Schiffes Mast.
Dem Feinde weh', der sie bedroht,
Der ihre Farben haßt! . . .

Langsam glitt das Schiff durch die gläsernen Fluten, stand eine Weile mit seinen Masten und Raaen und Tauen schwarz vor dem apfelsinenfarbenen Abendhimmel und verschwand in der Ferne . . . Wohin? — Meerwärts! Dorthin, wo der Feind war — zum herrlichen Kampfe für Deutschlands Ehre! — — — —

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Damit war die gewaltige Schlacht entschieden. — Langsam dampfte ein Schiff nach dem andern durch den Ausgang der Meerenge den griechischen Inseln zu, und schier unheimlich wirkte die tiefe Stille, während sich die Schatten der Nacht über die Dardanellendörfer senkten, nachdem der Donner des letzten Schusses, den die Haubitzen dem abziehenden Feinde nachsandten, grollend in den fernen Tälern verhallt war. Allmählich nur beruhigten sich die aufgepeitschten Nerven, allmählich nur kehrten die Einwohner von Tschanak Kaleh wieder zurück in ihre Hütten oder sie suchten, wenn sie statt ihrer Heimstätte nur einen Trümmerhaufen fanden, Unterkunft bei Freunden und Nachbarn. Da hat sich unter der vielgeprüften türkischen Bevölkerung, die schweigend zu leiden gewöhnt ist, wohl manches Haupt in tiefem Schmerz gebeugt. Aber in der Menge herrschte stolze Siegesfreude, als das Ergebnis des Tages bekannt wurde. War es doch gelungen, das mächtige Geschwader der verbündeten Westmächte kräftig und entscheidend zu schlagen, hatte doch der Feind unter völligem Verlust dreier moderner Schlachtschiffe den Kampfplatz räumen und — abgesehen von den schweren Beschädigungen mindestens zweier weiterer Kampfschiffe — ein Torpedoboot und einen Minenfischer auf dem Grunde der Meerenge lassen müssen, um deren Besitz er so heiß und stürmisch wirbt.

Freilich wurden am kommenden Tage auf einem kleinen, in der Nähe des Forts Hamidieh angelegten Friedhof **mehrere deutsche und türkische Soldaten,** die in treuer Waffenbrüderschaft Seite an Seite gekämpft, **miteinander zur ewigen Ruhe gebettet,** und zum erstenmale standen an so geweihter Stätte Kreuz und Halbmond zusammen. Aber während der Feind außer seinen wertvollen Schiffen nach seinem eignen Eingeständnis nicht weniger als 2000 Mann eingebüßt hatte, betrugen die Verluste in sämtlichen türkischen Forts, gegen die sich das Feuer gerichtet hatte, **23 Tote und 60 Verwundete,** von denen die meisten auf dem Wege zur Genesung sind und in nicht zu ferner Zeit wieder an ihre Geschütze zurückkehren werden. Und wenn auch viele Häuser der friedlichen Ortschaften Tschanak Kaleh und Kilid-el-Bahr von den feindlichen Granaten zerschmettert worden sind, wenn auch die Traversen der Forts an manchen Stellen arg zerwühlt waren, **nur ein einziges Geschütz hat einen Volltreffer in den Unterbau erhalten** und ist dadurch für einige Zeit gefechtsuntüchtig gemacht. Alle andern stehen unversehrt da, bereit, dem Gegner von neuem Tod und Verderben entgegenzuschleudern, falls er nochmals ein Tänzchen wagen sollte.

Seit dieser großen Beschießung, in der nach den Schätzungen der einzelnen Forts **das Geschwader der Verbündeten etwa 3000 Schuß abgefeuert hat,** herrscht Ruhe an den Dardanellen. Hier und da vergnügt sich der Feind damit, längst verlassene Stellungen in den Dörfern an den äußersten Spitzen der beiden Ufer immer und immer wieder zu beschießen. Ab und zu surrt ein feindlicher Flieger über die türkischen Stellungen dahin, um dem Feuer der Abwehrgeschütze rasch in Höhen zu entweichen, in denen er zwar frische Luft genießt, aber keinen Ausblick auf die Batterien, die ihm viel interessanter sind als die schönste Landschaft.

Am 26. März traten im Fort Hamidieh **die deutschen Offiziere und Mannschaften an,** die freiwillig in der türkischen Armee Dienst tun, und eine Anzahl von ihnen wurde aus den Reihen der Kameraden vorgerufen, um die schönste äußere Belohnung für ihre am 18. März bewiesene Tapferkeit zu empfangen.

Der Generalinspekteur der Küstenbefestigungen, dessen Name in unserer deutschen Marine einen sehr guten Klang hat, ließ die Gelegenheit nicht vorübergehen, ohne die Soldaten darauf aufmerksam zu machen, daß alle Erfolge, wo sie auch immer errungen werden, alle Dienste, ob sie auch in fernem Lande geleistet werden, letzten Endes doch **der gemeinsamen Sache** und somit auch dem eigenen Vaterlande zugute kommen. Er ermutigte diejenigen, die diesmal noch nicht die von allen erstrebte Auszeichnung erhielten, mit dem Ausblick darauf, daß der Feind sicher ihnen bald Gelegenheit geben werde, sie zu erringen. „Und wenn der Feind", so schloß er seine Rede, „vielleicht mit verstärkten Kräften einen neuen Versuch macht, so wird er diesen Mannschaften mit der gleichen Entschlossenheit unter den Kanonen finden wie am 18. März."

Und während das Hurra auf den allerhöchsten Kriegsherrn durch das stille Tal hallte, rauschte hoch in den Lüften über die heißumstrittene Meerenge, über die jetzt ganz vereinsamte Gelände hin, wo vor Jahrtausenden der zehnjährige Kampf um das stolze Ilion tobte, **ein türkischer Flieger** dahin, um zu schauen, ob der Feind vielleicht schon die Absicht habe, sich wieder zu regen. Er sah aber nur ein kleines Häuflein von Schiffen, die sich um die Insel Tenedos scharten wie die aufgeschreckten Küchlein nach einem heftigen Gewittersturm.

Nationaldank für Kriegshinterbliebene.

Seine im Kriege gefallenen Söhne ehrt das dankbare Vaterland durch treues Gedenken über das Grab hinaus, ihren in Trauer und Not hinterbliebenen Angehörigen schuldet es Trost und Beistand. In diesem Sinne ist die Kriegshinterbliebenenfürsorge eine vaterländische Ehrenpflicht, der sich kein Deutscher entziehen darf. Opferbereitschaft haben die vor dem Feinde Gefallenen im höchsten Grade bewiesen. Opferbereitschaft darf auch bei den Daheimgebliebenen vorausgesetzt werden, die des Geborgenseins, des Friedens sich freuen durften, während jene kämpften, entbehrten, bluteten. Der unbegrenzten Dankbarkeit dafür entspricht es, wenn den Frauen, die den Gatten, den unmündigen Kindern, die den Vater, den Eltern, die in dem Sohne die einzige Stütze verloren haben, eine Fürsorge geboten werden kann, die, frei von Engherzigkeit und Kleinlichkeit, das Maß der den Kriegshinterbliebenen zustehenden gesetzlichen Unterstützung nach Möglichkeit zu erhöhen sucht.

Dazu bedarf es der privaten Wohltätigkeit und der einheitlichen Zusammenfassung aller für den hochherzigen Zweck verfügbaren **Mittel.** In der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen ist eine Einrichtung geschaffen, in der die Fürsorgebestrebungen unbeschadet der Zweckbestimmung im einzelnen ihren gemeinsamen Mittelpunkt finden können. Es kommt nur darauf an, diese Hauptstelle der privaten Kriegsfürsorge rechtzeitig und ausreichend mit Mitteln zu versorgen, damit sie zum Besten derer, denen der Kampf für des Vaterlands Ehre und Größe das Teuerste geraubt hat, ihren Aufgaben in vollem Umfange gerecht werden kann. Die Möglichkeit dazu ist vorhanden, muß vorhanden sein in einem Lande, das innerhalb weniger Monate 15 Milliarden Mark aus eigener Kraft für den Kriegsbedarf aufgebracht und mit dieser gewaltigen, nirgends auch nur annähernd erreichten Leistung die ganze Welt überrascht hat. Mit dem hundertsten Teil dieser Summe, mit dem fünften Teil der Zinsen, die die Besitzer der Kriegsanleihen im Laufe eines Jahres vom Reiche erhalten, könnte in den Reihen der Kriegshinterbliebenen unendlich viel Trost und Hilfe gespendet werden.

Kein Zweifel also: die beiden wichtigsten Voraussetzungen für das Gelingen der großen Aufgabe, Opferbereitschaft und finanzielle Leistungsfähigkeit, sind im deutschen Volke vorhanden. Es kann sich nur fragen, welcher Weg die einfachste Lösung bietet und schnell und sicher zum Ziele führt. Vor zwei Jahren ist in dem einmaligen außerordentlichen **Wehrbeitrag** ein Maßstab für die finanzielle Leistungsfähigkeit geschaffen, der zwar wie der Wehrbeitrag selbst durch den Krieg beeinträchtigt erscheint, aber doch im großen und ganzen seine Bedeutung behalten hat. Mit diesem Wehrbeitrag ist, noch kurz vor dem Ausbruch des Weltkrieges das Wehrgesetz von 1913 finanziert worden, das, dank der rechtzeitigen Vorarbeit der deutschen Heeresverwaltung, bereits am 1. Oktober 1913 in vollem Umfange verwirklicht werden konnte und so für den Kampf gegen eine gewaltige feindliche Uebermacht ganz unschätzbare Dienste geleistet hat. Jetzt gilt es, die Wunden zu heilen, die der Krieg geschlagen hat, seine Folgen zu mildern. Erscheint da nicht der Gedanke erwägenswert, einen **neuen und zwar freiwilligen Wehrbeitrag** zu übernehmen, um die Dankesschuld an diejenigen zu zahlen, die ihre Jugend und Mannheit, Familie und Lebensglück hingegeben haben im Kampfe für des Vaterlandes Wohlfahrt, Sicherheit und Ehre!?

Was aus freier Entschließung gewährt werden soll, was einem Appell an die in Friedenszeiten im reichsten Maße bewährte Wohltätigkeit unserer bemittelten Berufs- und Gesellschaftskreise den Erfolg und die segensreiche Wirkung verdanken will, darf nicht zu einer Last werden. Es wäre deshalb an **Leistungen** zu denken, die sich auf einen längeren Zeitraum verteilen und den durch den Krieg gewandelten Vermögens- und Einkommensverhältnissen in angemessener Weise Rechnung tragen. Dabei ist auch in Erwägung zu ziehen, daß der oft ausgesprochene, an und für sich berechtigte Gedanke, die Kriegs-Geschäftsgewinne als solche zu besteuern, praktisch wohl kaum durchführbar erscheint und daß nach dem Kriege mit einer neuen kraftvollen Entwicklung unseres Wirtschaftslebens gerechnet werden darf, an der alle Glieder der nationalen Gesamtheit Anteil haben, nur diejenigen nicht, die, des Ernährers beraubt, auf fremde Hilfe angewiesen sind. **Es ist gewiß ein erhebender, sittlich befreiender Gedanke, daß diese Dankesschuld im Wege freiwilliger Gaben abgetragen wird, gewiß auch, daß sich die dafür gebrachten Opfer durch die Wiederaufrichtung der Hunderttausende, denen der Krieg das Teuerste genommen hat, in reichstem Maße bezahlt machen werden.**

Es gilt **eine patriotische Tat, mit der die Lebenden sich selbst ehren,** mit der sie bezeugen, daß die große Zeit der deutschen Befreiungskriege von 1914/15 ein großes Geschlecht gefunden hat, dem gleich, das vor hundert Jahren sein Letztes hingegeben hat, um das Vaterland aus Schmach und Knechtschaft zu erretten. Es gilt auch dafür zu sorgen, daß **die Freude am Vaterlande,** die uns ein ehrenvoller Friede erneuen und erhöhen soll, auch überall da von Herzen Widerhall findet, wo der Krieg tiefe Wunden geschlagen hat, und die Nation ebenso einmütig und einigend beseelt, wie in der ewig denkwürdigen Stunde, als sich ganz Deutschland wie ein Mann gegen seine Bedränger und Widersacher erhob.

Im Anfang war die **Tat,** heißt es auch hier, und:

Das Mögliche soll der Entschluß
Beherzt sogleich beim Schopfe fassen,
Er will es dann nicht fahren lassen,
Und wirkt's weiter, weil er muß!

Die Sicherstellung der Kartoffelvorräte.

Berlin, 12. April. Um den Kartoffelbedarf namentlich der minderbemittelten Bevölkerung in den größeren Städten für Frühjahr und Sommer 1915 **unbedingt** sicherzustellen, muß eine **angemessene Kartoffelmenge aus dem Verkehr gezogen und festgelegt** werden. Die Kriegsverwaltung hat den **Ankauf möglichst großer Vorräte** daher in die Wege geleitet. Außerdem hat der Bundesrat in seiner Sitzung vom 12. April 1915 **weitere Maßregeln** beschlossen. Zur Durchführung der **Kartoffelverteilung** ist eine Behörde vorgesehen unter dem Namen **„Reichsstelle für Kartoffelversorgung"**, die dem Reichskanzler unterstellt ist. Sie soll aus einem Reichskommissar und mindestens zwei Mitgliedern bestehen. Der Behörde steht ein Beirat zur Seite, der sich aus Vertretern der Landwirtschaft, der Städte, des Handels und der Verbraucher zusammensetzt. Das Zwischenglied zwischen der Reichsstelle und den Verbrauchern sollen die Kommunalverbände bilden, die ähnliche Aufgaben bereits auf anderen Gebieten mit Erfolg übertragen erhalten haben.

Von einer **allgemeinen Beschlagnahme** der Kartoffeln wie beim Getreide ist wegen technischer Schwierigkeiten und wegen der Gefahr des Verderbens bei ungenügender Behandlung und Aufbewahrung der beschlagnahmten Kartoffeln abgesehen. Insoweit die zur Ernährung der Bevölkerung notwendigen Kartoffeln nicht innerhalb des Bezirks vorhanden sind, melden die **Kommunalverbände** den Fehlbetrag, der durch freihändigen Ankauf nicht gedeckt werden kann, unter eingehender Begründung seiner Höhe bei der Reichsstelle an, die darüber entscheidet, ob die Anmeldungen zu berücksichtigen sind oder nicht. Die Reichsstelle kann die Ueberweisung von Kartoffelmengen aus einem Kommunalverband an einen anderen Kommunalverband oder an die Reichsstelle verlangen.

Die Kommunalverbände, aus denen Kartoffeln abzugeben sind, können diese Mengen **freihändig ankaufen,** sie nötigenfalls auch **zwangsweise** sicherstellen. Auf Mengen, die zur **Erfüllung von Verträgen** erforderlich sind, darf nicht zurückgegriffen werden, wenn diese Verträge nachweislich vor dem Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen worden sind und wenn ihr Inhalt von einem der Vertragschließenden bis zum 26. April 1915 einschließlich dem Kommunalverbande, in dem die zu liefernden Kartoffeln lagern, mitgeteilt ist. Der Rückgriff ist zulässig, wenn die Reichsstelle es genehmigt oder verlangt. Auch soll die Reichsstelle berechtigt sein, in die bei Inkrafttreten dieser Verordnung **laufenden Lieferungsverträge als Erwerber** einzutreten. Von diesem Rechte wird im allgemeinen jedoch nur mit aller gebotenen Vorsicht Gebrauch gemacht werden.

Die Kommunalverbände können im übrigen alle zur Versorgung der **minderbemittelten Bevölkerung** mit Kartoffeln erforderlichen Maßnahmen in ähnlicher Weise treffen, wie sie bei der Regelung des Verkehrs mit Getreide und Mehl zulässig sind. Erwähnt sei hierbei ausdrücklich, daß Ausfuhrverbote von Kartoffeln aus dem Bezirke eines Kommunalverbandes sich nicht erstrecken dürfen auf Mengen, die im Eigentum des Reichs, eines Bundesstaats, der Militärverwaltungen eines Kommunalverbandes, der Trockenkartoffelverwertungsgesellschaft oder der Zentral-Einkaufsgesellschaft in Berlin stehen, oder auf Mengen, die zur Erfüllung von Verträgen erforderlich sind, wenn diese Verträge vor Inkrafttreten dieser Verordnung abgeschlossen und ihr Inhalt bis zum 26. April 1915 dem Kommunalverband, in dem die zu liefernden Kartoffeln lagern, mitgeteilt ist.

Der Ankauf der Kartoffeln wird zu **Preisen** erfolgen müssen, die dem Landwirt **neben dem Höchstpreise ein Entgelt für Aufbewahrung, Behandlung und Risiko** bieten. Diese Preise werden vielfach für die minderbemittelte Bevölkerung zu hoch sein. **Die Reichsfinanzverwaltung** wird daher **den Kommunalbehörden** beim **Erwerb** von **Kartoffeln,** die zur Versorgung ihrer minderbemittelten Bevölkerung durch die Reichsstelle erfolgt, die **Mehrkosten ersetzen,** die durch die genannte Sondervergütung den Landwirten über den Höchstpreis gezahlt werden. Dadurch werden die Kommunalverbände in die Lage gesetzt, diese Kartoffeln zu denselben Preisen abzugeben, wie sie sich nach den **gegenwärtigen Höchstpreisen** für Landwirte zuzüglich der Fracht und der hinzutretenden geringen Spesen stellen.

Allgemeines.

* **Annahmestellen für Privattelegramme nach dem Felde.** Privattelegramme aus der Heimat nach dem Felde werden nur von den militärischen Prüfungsstellen für Privattelegramme angenommen, die sich am Sitz der stellvertretenden Generalkommandos befinden. Die Zusendung von Telegrammentwürfen an anderen Stellen, z. B. an das Kriegsministerium, hat stets Verzögerungen in der Absendung zur Folge. In Zweifelsfällen empfiehlt es sich, vor der Absendung eines Telegramms Auskunft bei einem Postamt zu erbitten.

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung

für die im Landwehrbezirk I Oldenburg im Monat April 1915 abzuhaltenden

Frühjahrs-Kontrollversammlungen.

Zu derselben haben zu erscheinen:

1. Sämtliche Offiziere und Mannschaften, die bereits dem aktiven Heere angehören und sich wegen Krankheit zur Erholung oder aus anderen Gründen auf Urlaub befinden. Diese haben nur dann zu erscheinen, wenn sie marschfähig sind, da
2. sämtliche Offiziere, Sanitätsoffiziere, Veterinäroffiziere, Beamte, Unteroffiziere und Mannschaften der Landwehr (Seewehr) I. und II. Aufgebots, der Reserve (Marinereserve) und der Ersatzreserve (Marine-Ersatzreserve),
3. die zur Disposition ihrer Truppen-(Marine-)teile beurlaubten und die zur Disposition der Ersatzbehörden entlassenen Mannschaften,
4. sämtliche Offiziere, Sanitätsoffiziere, Beamte des Landsturmm und sämtliche ins Heer noch nicht eingestellten ausgebildeten (gedienten) Landsturmpflichtigen, **einschl. Marine-**
5. sämtliche ausgehobenen unausgebildeten (nicht gedienten) Landsturmpflichtigen einschl. der nach erfolgter Einberufung als dienstuntauglich oder zeitig dienstuntauglich wieder entlassenen.

Auch haben sämtliche Mannschaften teilzunehmen, die nach erfolgter Einstellung in das Heer vom Truppenteil krankheitshalber wieder entlassen wurden, mit Ausnahme derjenigen, in denen Militärpapier vom **Bezirkskommando** die Entscheidung: 1/2 Jahr, 1 Jahr, 2 Jahre oder dauernd „garnisondienstunfähig" eingetragen wurde

Wegen Erkrankung am Erscheinen verhinderte Personen haben ein ärztliches Zeugnis einzureichen.

Befreit sind:

1. die als unabkömmlich anerkannten, im Eisenbahn- und Postdienst befindlichen **unausgebildeten Landsturmpflichtigen,**
2. sämtliche bei der Kaiserlichen Werft in Wilhelmshaven beschäftigten Personen.

Pässe und Führungszeugnisse, Landsturmscheine oder sonstige militärische Ausweise sind zu den Kontrollversammlungen mitzubringen.

Befreiungen können nur **in ganz besonders dringenden und eingehend begründeten Fällen** erfolgen.

Etwaige Befreiungsgesuche sind rechtzeitig einzureichen, von den Offizieren usw. an das Bezirkskommando I, von den Unteroffizieren und Mannschaften an den Bezirksfeldwebel des Hauptmeldeamts I Oldenburg.

Den Offizieren und Beamten ist die Wahl der Kontrollversammlung, an der sie teilnehmen, überlassen. Anzug für Reserve- und Landwehroffiziere und Beamte: Kleiner Dienstanzug: (Ueberrock, Mütze).

Gestellungsbefehle werden nicht ausgeschrieben.

Nichterscheinen, Zuspätkommen und Erscheinen zur falschen Kontrollversammlung sowie Trunkenheit wird mit Arrest bestraft.

Für die Zeit ist die Uhr der Eisenbahn und Post maßgebend.

Die Kontrollversammlungen finden statt:

zu **Accum** — Ricklefs Wirtschaft —
a. am 15. April vormittags 11 Uhr für sämtliche Mannschaften der Reserve, der Land- und Seewehr I. und II. Aufgebots der Ersatzreserve und des ausgebildeten Landsturms;
b. am 15. April nachmittags 2 Uhr für sämtliche Mannschaften des unausgebildeten Landsturms;

zu **Jever** — Kriegerdenkmal —
a. am 16. April vormittags 10 Uhr für sämtliche Mannschaften der Reserve, der Land- und Seewehr I. und II. Aufgebots, der Ersatzreserve und des ausgebildeten Landsturms;
b. am 16. April nachmittags 1 Uhr für sämtliche Mannschaften des unausgebildeten Landsturms;

zu **Hohenkirchen** — Kirche —
am 17. April vormittags 11 Uhr für sämtliche Gestellungspflichtige.

Oldenburg, den 27. März 1915.

Königliches Bezirkskommando I.

Programm

für die

Frühjahrsdeichschau 1915.

Im ersten Deichbande.

April 29, vormittags 8 1/2 Uhr, von der Eisenbahnbrücke bei Oldenburg beginnend;

im zweiten Deichbande.

Mai 19, von Dangast bis Stollhamm, vormittags 9 1/2 Uhr beginnend,
Mai 20, von Stollhamm bis Burhaversiel, vormittags 9 1/2 Uhr beginnend,
Mai 21, von Burhaversiel bis Nordenham, vormittags 8 1/2 Uhr beginnend,
Juni 3, von Bornhorst bis Brake (von der Eisenbahnbrücke bei Oldenburg), vormittags 9 1/2 Uhr beginnend,
Juni 4, von Brake bis Nordenham, vormittags 8 Uhr beginnend;

im dritten Deichbande.

Mai 5, von Dangast bis Wilhelmshaven, vormittags 9 1/2 Uhr beginnend,
Mai 6, von Wilhelmshaven bis Hooksiel, vormittags 11 Uhr beginnend,
Mai 7, von Hooksiel bis Friederikensiel, vormittags 9 1/2 Uhr beginnend;

im vierten Deichbande.

Juni 5, von der Nordgrenze bei Ueterlande, vormittags 9 Uhr beginnend.

Es wird solches den betreffenden Großherzoglichen Aemtern, den Deichbandsvorständen, sowie den Deich- und Sielgeschworenen und Aufsehern mit der Aufgabe bekannt gemacht, sich dazu an den bestimmten Orten einzufinden. Zugleich wird angeordnet, daß gegen diese Zeit die Deiche, Siele rc. nebst Zubehör in ordnungsmäßigen Stand gesetzt, insbesondere die Kappe des Deichs und alle Auf- und Abtriften, Deichwege rc. tüchtig angefüllt, gespurt und geebnet sein müssen, wie ferner, daß für die Schauung die Schott- und Schaartbohlen an Ort und Stelle bereit zu halten und die Schaarttüren gangbar zu machen sind. Insoweit dieses nicht gehörig geschehen ist, wird angemessene Brüche erkannt werden.

Oldenburg, den 13. April 1915
Ministerium des Innern.
Im Auftrage:
Willms.

Großherzogliches Amt Jever.
Jever, 14. April 1915.

Es besteht der Verdacht, daß Ausweispapiere, die an im feindlichen Ausland zurückgehaltene Deutsche gesandt worden sind, zu Spionagezwecken mißbraucht wurden. Die Angehörigen solcher Personen werden daher vor Uebersendung von Ausweispapieren an sie gewarnt.

Mücke.

Großherzogliches Amt Jever.
Jever, den 13. April 1915.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Viehbestande der Frau Witwe Duden, Sillenstede, ist erloschen.

Die angeordneten Sperrmaßregeln werden aufgehoben.

Mücke.

Gemeindesachen.

Gemeinde Fedderwarden.

Bei der Ausverdingung zur Unterhaltung der Fahrwege pro Mai 1915/16 sind verschiedene Wegstrecken nicht vergeben. Forderungen werden noch bis zum 20. d. Mts. entgegengenommen.

Fedderw.-Groden. E. Memmen.

Gemeinde Fedderwarden.

Die Stelle des Gemeindedieners ist erledigt und sofort zu besetzen. Geeignete Bewerber wollen ihre schriftlichen Gesuche mit Angabe der Gehaltsansprüche bis zum 20. d. Mts. beim Unterzeichneten einreichen. E. Memmen, G.-V.

Vermischte Anzeigen.

Herr Landwirt Chr. Habben zu Ustenhausen bei Tettens, zzt. im Felde, läßt wegen Fortzuges

Dienstag den 20. April nachm. pünktl. 3 Uhr beginnend

öffentlich an den Meistbietenden auf halbjährige Zahlungsfrist durch mich versteigern:

1 3jähr. braunen Wallach,

18 Stück bestes Hornvieh,

sämtl. im Jeverl. Herdbuch eingetragen,

nämlich:

4 frischmilche Kühe,
3 hochtragende do.,
2 2jähr. belegte Rinder,
4 Kuhenter,
1 Herbstkuhkalb,
4 Bull- u. Kuhkälber.

Käufer werden eingeladen mit dem Bemerken, daß mit dem Verkaufe des Pferdes begonnen wird.

Wiarden. J. Müller.
amtl. Auktionator.

Herr Gastwirt Tj. Hinrichs, Blauestraße hierselbst, läßt wegen Aufgabe der Wirtschaft

Donnerstag den 15. April d. Js. nachm. 1 Uhr anfangend

in und bei seinem Hause öffentlich meistbietend gegen Zahlungsfrist verkaufen:

2 Schweine

zum Weiterfüttern,

1 Plüschgarnitur, 1 großen zweit. Kleiderschrank, 1 Eckschrank, 1 zweischl. Bettstelle mit Matratze, 1 komplettes Bett, 1 Chaiselongue, 1 großen Stammtisch, fast neu, 4 Wachtische, 1 großen Küchentisch, 1 fast neuen Eisschrank, 1 Teppich, 1 großen Lehnstuhl, verschiedene andere Stühle, mehrere große und kleine Spiegel, 1 chinesische Wand, mehrere elektrische Lampen, 1 elektrische Tannenbaumbeleuchtung, 4 Fach neue Gardinen mit Kasten und Zugeinrichtung, verschiedene Läufer, Tischdecken, mehrere Bilder, 1 neue Zeugrolle, 1 großes Leckbrett, Garderobenhalter, 1 Wirtschaftswage, verschiedene Gewichtstücke, 1 fast neuen Biermanometer, 2 Kohlensäureflaschen, Wirtschafts- und Küchengeschirr, Stein-, Glas- und Porzellansachen, einige Warenvorräte, mehrere Kochtöpfe und Kessel, 1 fast neuen Waschkessel, 75 Liter Inhalt, Stallutensilien, Fässer, Lettern, Kisten und Kasten, sowie viele hier nicht benannte Gegenstände.

Kaufliebhaber ladet ein

Jever. Aug. Folkers.

Auf obiger Vergantung können noch einige Sachen zugebracht werden. D. O.

Der Landwirt Karl H. Pielstick zu Addernhausen hat mich beauftragt, wegen Einberufung von seiner in Addernhausen belegenen Landstelle folgende

Ländereien

mit sofortigem Antrieb auf ein bezw. 3 Jahre öffentlich zu verpachten:

1. eine Parzelle am Busch, groß etwa 1 1/2 Matt, als Weideland,
2. eine Parzelle am Hause als Acker- bezw. Gartenland mit dem daran grenzendeu, mit Roggen bestellten Stück Land, groß etwa 1 1/2 Matt,
3. eine Parzelle Grünland, südlich an der zu erbauenden Chaussee, groß etwa 1 1/2 Matt, als Weideland oder Mähland,
4. eine Parzelle Ackerland, groß 1 1/4 Matt,
5. eine Parzelle dito, groß etwa 1 1/4 Matt,
6. das Moorland, groß 4 Matten, als Ackerland.

Verpachtungstermin ist angesetzt auf

Freitag den 16. April 1915 nachmittags 5 Uhr

in Ibens Gasthause zu Rahrdum.

Nähere Auskunft erteilt der Generalbevollmächtigte des Verpächters, Herr Rentner G. Paphusen in Jever.

Pächter werden eingeladen.

Waddewarden. Gustav Albers.

Zu verkaufen

600 bis 700 alte Dachpfannen, 2- bis 3000 alte Steine, 10 Stück gut erhaltene Fenster mit Glas, das Fachwerk vom Stellwerk, gut erhalten, 3 m breit, 5 m lang, zu einem kleinen Stallraum passend, 6 Stück T-Träger Nr. P. 22, 3 Stück à 3 m u. 3 à 3,20 m lang.

Jever, Terrasse. L. Elsner.

Eine schwere hochtragende

Herdbuchkuh

zu verkaufen.

W. Tjardes.
Medernser-Altendeich.

Verkaufe zwei junge, diesen Monat kalbende

Kühe.

R. Hajen.
Waterlock bei Sillenstede.

Ein schönes Bullkalb von Herdbucheltern zu verkaufen.

Theodor Thomßen.
Fedderwardergroden.

Suche 5 Zentner Sommergerste zur Saat anzukaufen. Bitte um Angebote. D. O.

Ein **Schaf mit 5 Lämmern** und eine trächtige **Ziege** zu verkaufen.

Ostiem. Jack.

Habe mehrere Fuder Dünger abzugeben fürs Abholen.

Stadt Jever. Joh. Janßen.

Ein Haufen Dünger

zu verkaufen.

Siabbenmoor 20. B. Galts.

Einige Fuder

Streustroh

zu verkaufen.

Moorhausen. E. Mettcker.

Etwa 1000 Pfd.

Pflanzkartoffeln

zu verkaufen.

Ostiem. H. Hinrichs.

Bestes Weideland

zu pachten gesucht. Bitte um sofortiges Angebot.

Bahnhofstr. **Siegmund Levy.**

Zu kaufen gesucht ein alter

Messing-Bettwärmer.

Angebote mit Preisangabe an die Exp. d. Bl. unter B T erbeten.

Empfehle meinen

Stier

von bester Abstammung zum Decken.

Deckgeld 5 Mk. F. Müller.
Ovelgönne bei Hooksiel.

Verkaufe 4 junge güste **Weidekühe.** D. O.

Empfehle meinen

Stier

bester Abstammung zum Decken.

Sandelerhorsten. H. Herzog.

Prompter Zinszahler sucht zum 20. Juli auf beste mündelsichere Landhypothek 10,000 M umzuleihen.

Offerten an d. Exp. d. Blattes unter „Geld" erbeten.

Kutscher

für schweres Gespann gesucht. E. Wittber,
Baugeschäft.
Wilhelmshaven.

Auf 1. Mai

Mädchen oder Frau

zur Hilfe für täglich 2 Morgenstunden (Sonnabend auch nachmittags) gesucht von

Frau Professor Haack.
Terrasse 9.

Strebsame Person

zur Uebernahme einer Versandstelle bei hohem Verdienst gesucht. Bei Kapital u. Kenntnisse nicht erford. Angeb. von nur zuverl. Leuten unter **K R 8314** befördert die Annoncen-Exped. **Rudolf Mosse, Köln.**

Karten vom Kriegsschauplatz

zu haben bei

C. L. Mettcker & Söhne.

Landesbibliothek Oldenburg